

Schriftleitung:
Nathanstraße Nr. 5
(Eigene Haus.)
Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Gedruckte Briefe werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Vorauszahlung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.
Postkasten-Konto 30.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathanstraße Nr. 5
(Eigene Haus.)
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für III mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 68.

Sissi, Sonntag, 26. August 1906.

31. Jahrgang.

Die Bedeutung der deutschen Schulen des Unterlandes.

Pädagogische Zeitschrift, 12. Folge, 3. Juni 1906.

Die Lehrer, die an den deutschen Schulen des Unterlandes wirken, haben eine weitaus härtere Stellung als jene des Mittel- und Oberlandes; denn sie haben mit Schwierigkeiten und Anfeindungen zu kämpfen, die im Mittel- und Oberlande glücklicherweise nur vereinzelt vorkommen dürften. Die deutschen Schulen des Unterlandes stehen ja nahezu ausschließlich auf deutschen Sprachinseln, deren Umgebung teilweise oder ganz slovenisch ist. Infolgedessen befinden sich unter unseren Schülern — weil die slovenische Landbevölkerung ihre Kinder selbst dann gern in deutsche Schulen zu bringen sucht, wenn dafür ein Schulgeld zu zahlen ist — auch solche, die entweder nur slovenisch verstehen oder das Deutsche nur sehr unvollkommen sprechen; mithin ist der deutsche Sprachunterricht an diesen Schulen sehr schwierig. Welche Mühe und Arbeit es kostet, mit solchen Schülern freie Aufsätze, einen freien Gedankenausdruck zu erzielen, werden auch nur jene Lehrer, oder Lehrerinnen wissen, die an solchen Schulen dienen.

Weil aber die slovenischen Führer, wie alle nationalen Slovenen, diese Schulen nur sehr ungern sehen, wenn sie auch oft ihre eigenen Kinder dorthin senden, so erblicken sie besonders in der deutschen Lehrerschaft des Unterlandes nur ihre nationalen Feinde, benützen jeden Anlaß, — und sei er ganz gegenstandslos — um über die Lehrerschaft in den slovenischen Blättern in wenig feiner Weise herzufallen. Kontesschulinspektor Wilhelm Linhart, der das deutsche Schulwesen des Unterlandes mächtig gefördert hat, kannte die Verhältnisse genau und wußte damit zu rechnen.

Das Schwanenkleid.

Das abendliche Gastmahl beim Bankier Jansen ging zu Ende. Die ersten einleitenden Takte eines Walzers klangen aus dem Hauptsaal herüber und riefen die jungen Paare zum Tanz. In der Unruhe dieses jähren, geräuschvollen Aufbruches erhoben sich auch die älteren Leute; die Damen, um den Tanzenden zuzuschauen, die Herren, um sich in die Spiel- und Rauchzimmer zu begeben. Niemand bemerkte in der allgemeinen lebhaften Bewegung, daß der berühmte Gast, der Maler Professor Schott, sich in ein kleines dämmeriges Nebengemach zurückzog, von wo aus er, in eine Ecke eines Sofas gestreckt, ungestört in den hellerleuchteten Tanzsaal hinausblicken konnte, geradeaus auf eine Gruppe der Zuschauerinnen, unter denen sich als jüngste, beinahe noch eine Mädchenerscheinung, Helene, die Frau des Bankiers, befand. Unverwandt wollte sein funkelndes Auge auf dieser Dame, während er in Gedanken das geistvolle Haupt wiegte und sich dem breiten grauen Vollbart strich.

Das also war sie geworden, Helia, seine Schwanenjungfrau: die Frau dieses Bankiers. Nicht im Traume hatte er daran gedacht, sie zu heiraten und hier anzutreffen, in der Stadt, die er nur auf der Durchreise berührte, bei Jansen, bei dem ihn ein Kollege eingeführt hatte. So hatte er, als ihm Helene entgegengetreten, in seiner Überraschung kein anderes Wort über die Lippen gebracht, als: „Helia! Sie?“ und Helene war erbleicht, als sie

Trotz aller dieser Hemmnisse wirkt die deutsche Lehrerschaft mit großem Pflichteifer und sucht durch gediegenen Unterricht das Ansehen der deutschen Schulen zu heben, aber auch die Knaben und Mädchen zur Liebe zum angestammten Volkstum zu erziehen. Der deutsche Lehrer, die deutsche Lehrerin des Unterlandes müssen noch mehr als jene, die in rein deutschen Gegenden wirken, durch die eigene Persönlichkeit das Musterbild eines deutschen Mannes, einer deutschen Frau für die Jugend und Bevölkerung sein, sie müssen stets für das deutsche Volk begeistert, entschieden, offen auftreten und im Unterrichte wie in der Erziehungsweise ihrer völkischen Pflichten eingedenk sein. Wie der Lehrer besonders beim Unterrichte in der Heimatkunde, der Geschichte, im deutschen Sprachunterricht, im Schreib-, Gesangs- und Turnunterricht die Liebe zum deutschen Volkstum fördern kann, wurde in einem in Friedau abgehaltenen Vortrage gezeigt. Aber auch außer der Schule hat der deutsche Lehrer des Unterlandes seiner völkischen Pflicht eingedenk zu sein; wie viele Opfer an Zeit und Ruhe, an Geld haben wir zu bringen! Jeder völkische Verein — und deren sind nicht gar wenige — erheischt unsere tätige und unterstützende Teilnahme. Alle Opfer bringen wir gern, kommen sie doch unserem geliebten Volke zugute.

Aber für alle unsere Pflichten können wir wohl mit Recht einige ideale Gegenleistungen verlangen, und zwar die Treue und Unterstützung der deutschen Bevölkerung des Landes in allen unseren Bestrebungen, in allen unseren Kämpfen, die uns aufgedrängt werden, und die Dankbarkeit und das Verständnis der obersteirischen Lehrerschaft für unser völkisches Mühen. Wir sind die Kämpfer in der Südmarch und wir tragen nicht das letzte dazu

ihm zum Grusse die Hand reichte, und dann erriet, wie auf einer Sünde ertappt. Einer Sünde? Ja eine Sünde wider den heiligen Geist der Kunst erschien es dem Maler, daß sich seine ehemalige hochtalentierte Schülerin mit jenem Bankier verbunden hatte.

Er schloß eine Weile die Augen, um sich das Bild dieses Menschen genau vor die Seele zu führen. Da stand es vor ihm, ein schwächliches, nach vorn gebeugtes Männchen, alt aussehend, obwohl es bei jeder Gelegenheit versicherte, erst in den Fünfzigern zu sein; da stand es mit den schlauen berechnenden Augen und dem großen Mund, der kaum den dünnsten Lippenaum zeigte und um den ein abstoßendes, faunisches Lächeln schwebte.

Was mochte dieses schlank hochgestaltete Weib mit den Formen einer medicischen Venus bewogen haben, dieses verlebte Männchen zu heiraten innerhalb der drei oder vier Jahre, seitdem der Professor Helene zu ihrem ersten Triumph in der Kunst, der Prämierung in St. geführt hatte, in dieser Zeit, in der er sie auf einer Studienreise vermutet hatte, oft allerdings sich verwundernd, daß sie ihm keine Nachricht sandte. Konnte es Liebe gewesen sein? Unmöglich! Jenen hinfälligen Mann konnte keine junge Dame lieben und erst recht nicht eine von Schönheitsidealen erfüllte Künstlerin. Aber — was immer die Ursache sein mochte — war Helia glücklich in diesem Ehebunde?

Der Professor fuhr sich mit der Hand über die Stirne. Was sollten diese Fragen, mit denen

bei, daß die begehrliche slawische Faust nicht allzu weite Griffe machen kann. Wenn man uns aber wie es sogar in manchen Schulblättern geschieht als bloße „Heilobrüder“ lächerlich zu machen sucht, so kann das uns nicht sehr viel nützen, Schaden zwar auch nicht, denn wir werden trotzdem treu auf unserem schwer bedrohten Posten aushalten und unerschrocken ausharren, für die Erhaltung der ungeteilten grünen Eisenmark einstehen und wie bisher jene aufzuklären suchen, die noch immer die Gefahren nicht sehen, die aus der Ueberflutung des Landes mit slovenischen Elementen hervorgehen werden. Die slovenische Lehrerschaft ist national, aber national, wie es die deutsche nie ist; keine slovenische Lehrerin vergißt, was sie ihrem Volke schuldig ist; vergessen auch wir Deutsche nicht ganz, daß wir völkische Pflichten haben, und greifen wir zum mindesten jene nicht an, die stets „in Waffen für das bedrohte Eigen“ stehen. Stering.

Windische Güterspekulationen.

Aus dem Unterlande schreibt man dem „Gr. Tgbl.“ Unser Nachbarland Krain wird für die deutschen Alpenländer immer gefährlicher. Die Industrie dieses Landes ist verhältnismäßig gering und fast ganz in deutschen Händen, daher können sich die Wenden auf diesem Gebiete keinen Ruhm holen. Weil aber der kleine Gernegroß Krain doch gerne „exportieren“ möchte, so führt er die dank der Fürsorge unserer slavifizierenden Regierungen im Uebermaße aufgezuchteten Hezadvolaten, Hezpaffen, Schreiber und — die Güterspekulanten, die sich ja meist aus denselben Kreisen ergänzen, nach Steiermark und anderen deutschen Kronländern aus. Die windische Güterschlächtereier ist heute sozusagen eine Gefahr geworden. Die Idee, durch Güterspekulationen reich zu werden, ist in Krain

er sich da beschäftigte. Woher diese Anteilnahme an jenem Weib bei ihm, der, wenn auch noch rüftig, doch ebenfalls schon an die Sechzig grenzte und überdies seit langem glücklich verheiratet war.

Und wie er so sann, erfüllte sich das düstere Gemach rings um ihn mit grünem und goldenem Lichte. Eine Waldestiefe breiteten sich vor ihm aus. Würzige Tannenluft umschmeichelte ihn. Zwischen den dunklen Stämmen glänzte unweit ein See herüber. Ein weißgekleidetes anmutiges Mädchen hüpfte dort singend und Blumen pflückend am Ufer umher und wirft sich zu kurzer Rast auf eine Moosbank. Sie ahnt nicht, daß ein Künstler im nahen Versteck jede ihrer Bewegungen verfolgt, um davon Vorteile für seine Skizzensammlung zu einem Gemälde zu „Wieland, der Schmied“, zu gewinnen. Es handelte sich um die Szene, wo die Schwanenjungfrauen sich an dem See niederlassen, ohne zu ahnen, daß drei Gefellen auf sie lauern, um sie der göttlichen Flugkraft zu berauben, die als Zauber in ihren Schwanenkleidern ruht.

Ja, so war es damals gewesen, als der Professor zum erstenmale Helene gesehen. Und bald daraufhin hatte er zufällig ihre Bekanntschaft gemacht, hatte entdeckt, daß sie eine hochtalentierte Dilettantin in seiner Kunst war und es gelang ihm unschwer, ihre Eltern zu bewegen, sie zu ihm in die Stadt in die Schule zu schicken. Von dem Gemälde der „Schwanenjungfrauen“ aber hieß er die schöne Schülerin seine Schwanenjungfrau und nach dem Schwanenritter Helias liebte er es, sie Helia zu rufen.

entstanden, wo die vielen Winkelparkassen, — jeder Rechtsanwalt ist an einer solchen als Verwaltungsrat beteiligt und bekommt die armen, rückständigen Schuldner zum Abschlichten, d. i. Einmahnen und Einlagen, — um eine höhere Verzinsung zu erlangen, vor einigen Jahren darangingen, durch Strohmann-Güterkäufe zu machen, um aus der Ausholzung und Grundzerstückelung einen größeren Gewinn zu erzielen, als es durch realen Geschäftsbetrieb möglich wäre. Die Regierung, der von Rechts wegen eine gewisse Aufsicht über die Geldinstitute zusteht, drückt gerne, da es sich ja doch um ihre Schöpfung handelt, ein oder auch beide Augen zu und läßt die Wenden machen was sie wollen; hofft sie doch vielleicht im stillen, daß derlei „wirtschaftliche“ Beschäftigung die erregte politische Spannung besänftigen könnte, die zwischen den liberalen und clerikalen Slovenen herrscht. Nach dieser netten Beschäftigung der windischen Führer zu schließen, würde man übrigens gar keine Gegensätze zwischen beiden vermuten, sondern eher annehmen, daß nur eine einzige, nämlich die Güterschlächterpartei unter den Slovenen besteht; denn es ist so ziemlich jeder von den beiderseitigen Führern, Dr. Sustersič, Dr. Tavčar, Frišar, der neugeadelte Poos, Knez, Hudnik u. s. w., wirklicher oder scheinbarer Besitzer eines größeren landwirtschaftlichen, meist landgräflichen Gutes.

Da sich der große Grundbesitz in Krain größtenteils in deutschen Händen befindet, kostete es den Herren keine Ueberwindung, ihren Erwerbszweig in nationalem Lichte erlängen zu lassen und für ihre Tätigkeit außer dem klingenden auch noch einen moralischen Gewinn einzuheimsen. Daß diese Tätigkeit nicht immer den üblichen Geschäftsgrundsätzen entsprach, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Lediglich zur Beleuchtung sei ein Fall gestreift, der vor wenigen Monaten in Laibach einiges Aufsehen machte und auch in der Presse besprochen wurde. Bürgermeister Frišar hatte gemeinsam mit dem Gemeinderate Profenc, der übrigens sein engerer Fachkollege ist (beide sind nämlich Versicherungsgesellschaften), einen größeren Besitz in Ratschach gekauft, an dessen nutzbringender Verwertung beide 150.000 K verdienen. Da sie aber über die Verteilung der Beute in Streit gerieten und Profenc dem Bürgermeister sogar Meineid vorwarf, kam die Sache vor Gericht, und so wurde es ruchbar, wie überhaupt der Kauf zustande kam. Der „Slovenec“ berichtete darüber, daß sich einige Interessenten an die Laibacher Kreditbank gewendet hätten, von der sie einen Kredit in Anspruch nahmen. „Zufällig“ erfuhr Profenc von diesem Geschäft und sofort waren Frišar und Profenc die besten Freunde bei diesem Handel. Die Interessenten, die sich an die Kreditbank, deren Präsident Frišar ist, gewendet hatten blieben ab. Wie man also sieht, ist es leicht, Großgrundbesitzer zu werden, wenn man Präsident der Laibacher Kreditbank ist!

Alle künstlichen Großgrundbesitzungen in Krain fielen den Güterschlächtern zum Opfer, und als

dort nichts mehr zu holen war, wandte man sich nach Steiermark, um im selben Geleise weiterzufahren. So kann sich denn unser Land glücklich schätzen, schon etliche Krainer Pervaken im Besitze von großen Gütern zu sehen, die wohl auch wie in Krain den Versuch machen dürften, durch Zerstückelungen reich zu werden. Kein Mittel ist nach dem Berichte des „Slovenec“, der seine Leute ja kennen muß, zu schlecht, um nicht windischen Güterschlächtern zum Ziele zu verhelfen. „Die Verkäufer bieten zuerst Branntwein und Zigarren an und begehren die Bauern. Wenn die Kauflustigen vom Branntweingenuss schon ganz sinnlos sind, bearbeitet man sie auf alle mögliche Weise und im Rausche läßt man sie ganz unüberlegte Verträge unterschreiben. Wenn man aber die Unterschrift in Händen hat, beginnt eine unbarmherzige Verfolgung. Man zwingt die Bauern gerichtlich, den unterschriebenen Vertrag zu bezahlen; die ungeheueren Prozeßkosten verursachen ihm neue Schulden. Ungezählte Familien, die sich durch den neugelaufenen Grundbesitz aufzuhelfen hofften, geraten ins Verderben, einige Spekulant aber gelangen zu unglaublichem Reichtum. Diese Schilderung möge den sterischen Bauern zur Warnung dienen, damit sie sich nicht umgarnen lassen. Wenn man den hoffnungsvollen krainischen Güterschlächtern keine Acker, keine Wiesen und Wälder abkauft, werden sie bald ihr Bündel schnüren und verschwinden. Allein es muß auch weiter gegangen werden. Wenn es in der Tat Güter gibt, die, im großen bewirtschaftet, ein geringes Erträgnis liefern, was bei den heutigen teuren landwirtschaftlichen Hilfskräften begreiflich erscheinen mag, so braucht es nicht noch hergelaufene Rechtsanwälte und Pfaffen aus Krain, die in Steiermark einen Zuschuß zu ihrem Einkommen suchen; man kann auch in Steiermark selbst Mittel und Wege finden, um einerseits den kauflustigen Bauern, andererseits den besitzmüden Großgrundbesitzern zu helfen, man gründe Parzellierungsbanken, wie sie anderswo, z. B. in Kroatien, längst bestehen, und zwar womöglich auf genossenschaftlicher Grundlage. Ist es nicht beschämend für uns Deutsche, daß die windischen Blätter ein- über das anderemal frohlockend berichten konnten, daß wieder ein deutscher Besitz in Ober- oder Mittelsteiermark in windische Hände gekommen sei? Muß denn erst der Zeitpunkt abgewartet werden, wo das windische Spekulantentum auch in politischer Hinsicht eine Gefahr bilden wird? Sehr bedauerlich ist auch, daß bei dem ganzen schmachtvollen Gewerbe ein Grazer Geschäftsvermittler namens T. die Hand im Spiele hat.

Die Revolution in Rußland.

Eine Proklamation der Revolutionspartei.

In der Nacht vom 22. zum 23. d. M. wurde in Warschau an allen Straßenecken der Stadt die nachstehende „Proklamation des Zentralkomitees

„Sie müssen es mir sagen, Hellia! Sie müssen!“ drang er. Es schnitt ihm ins Herz, sie unglücklich zu sehen und er sehnte sich heiß nach einem Ausblick in die Finsternis dieses Unglücks.

In knappen abgebrochenen Worten enthüllte Helene ihre Geschichte. Ihre Eltern waren zu Schuldnern des Bankiers, eines Wucherers, geworden. Dieser, herzlos in Geldangelegenheiten, war im Begriff, die Schande eines Bankrotts und das Elend des Ruins über die Familie herbeizuführen. Kein Ausweg war, das Geld aufzubringen. Auch nicht Helenes Kunst. Sie war als Anfängerin noch wenig gut bezahlt, die Mäcene hatten sich für ihre Bilder noch nicht erwärmt und Helene, um ihre Eltern zu retten, konnte nicht lange zuwarten. Eines Tages fuhr sie denn zur Stadt, in der der Bankier wohnte, und trat vor Jansen, ihn um Stundung anzusprechen. Der Geldmensch mit dem Gaunergesicht, von ihrer Anmut hingerissen, machte einen schändlichen Gegenantrag. Als sie sich schamvoll abwandte, Worte der Empörung auf den Lippen, hielt er sie zurück, schwur ihr, daß er nur ihre Tugend habe erproben wollen und verlangte sie zum Weib als Preis für die Verschonung ihrer Angehörigen. Helene hat um Frist zur Ueberlegung; aber da gab es nichts zu überlegen. So war sie die Gattin des Elenden geworden, eines Menschen, den sie verachtete. Am Tage der Trauung hatte er ihr die Schuldscheine ihres Vaters ausgeliefert.

der vereinigten Revolutionsparteien“ angeschlagen: „Bürger! Genossen! Nach dem Willen der Revolution ist eine größere Anzahl von Schergen des Zarats durch die Hand der Mitglieder unserer Kampforganisation niedergestreckt worden. Der Kampf der Revolution mit dem Zarats darf nicht ruhen, bis nicht letzteres vollständig niedergeworfen ist. Die Revolution nimmt dem Zaren die Armee weg und schießt seine Polizei nieder. Wir bedauern, daß bei unserer letzten Aktion auch einige Soldaten gefallen sind. Wir haben die Truppen durch einen besonderen Ausruf gewarnt, sich nicht aktiv in den Dienst der zarischen Schergen zu stellen. Auch wurde jedesmal vorerst der Versuch gemacht, die Soldaten zu entwaffnen, ehe man sich aus Notwehr dazu entschloß, sie niederzuschießen. Das Blut der zufälligen Opfer hat das revolutionäre Lager in tiefste Trauer gehüllt. Aber die Revolution muß dessen ungeachtet unerschrocken und unerschütterlich ihren Weg gehen, um auf den blutigen Trümmern des Zarats die Freiheit aufzurichten. Nieder mit der bestialischen Horde des Zaren! Nieder mit dem alten Regime! Hoch der revolutionäre Kampf! Hoch der Sozialismus! Das Zentralkomitee der revolutionären Parteien.

Wer zettelt die Bauernunruhen in Rußland an?

Der Krakauer „Gaz“ veröffentlicht die Zusage eines polnischen Gutsbesizers in Russisch-Podolien, welche einen interessanten Beitrag zu der Frage liefert, wer die Bauernunruhen in Rußland anzettelt. Der Pole schreibt: „Ich war Augenzeuge, als auf den polnischen Gütern des Fürsten Orlow Bauernunruhen ausbrachen und der Wahrheit gemäß muß ich bezeugen, daß dieselben einzig und allein nur durch die Umtriebe der Juden hervorgerufen worden sind. Da die Bauern von der fürstlichen Gutsverwaltung immer sehr gut behandelt wurden, so wäre es ihnen nicht eingefallen, zu erzürnen, wenn ihnen die Juden nicht eingeredet hätten, daß ein Manifest des Zaren erschienen ist, welches ihnen das Recht einräumt, sich von den Besitzümern der Gutsbesitzer soviel zu nehmen, als sie brauchen. Daraufhin zogen die Bauern aus, um von diesem Rechte Gebrauch zu machen. Nun stellten sich ihnen die Kosaken entgegen, welche aus dem benachbarten Judenstädtchen herbeigerufen wurden. Aber die Juden sagten den Bauern: „Fürchtet euch nicht; denn es ist den Kosaken strengstens verboten, zu schießen!“ So mußten die Kosaken von den Waffen Gebrauch machen und auf die erste Salve stoben die Bauern auseinander. Natürlich warfen sich nun die betrogenen und enttäuschten Bauern auf die Juden und prügelten sie weidlich durch. Die Juden hatten also in dieser Weise nicht nur eine Bauernrevolte, sondern auch einen Judenpöbel angezettelt, worüber sie dann die alarmierendsten Lügentelegramme an die Petersburger Judenpresse schickten.

Der Maler war tief erschüttert. Jedes Wort hatte ihn wie ein Wettererschlag getroffen.

„Und war es Ihnen leicht, sich von der Kunst loszureißen?“ fragte er.

„Mein Herzblut hängt an ihr!“ stöhnte das schöne Weib.

„Das ist die Sprache eines würdigen Jüngers!“ rief der Professor fast überlaut, sich im Ungeßüm seines Herzens vergeßend. Es war ihm, als sähe er das rettende Licht. Aber das war nur für den Augenblick. Ohne Bedenken bedeckte er die Hände, die bloßen Arme, das Kleid seiner Schülerin mit Rüssen.

„Hellia! Meine arme Hellia!“

In diesem Augenblicke flammten die Glückkörper des kleinen elektrischen Lusters in der Mitte des Zimmers auf. Der die durch einen Handgriff bewirkte, war Bankier Jansen, den Zufall oder Ahnung heringeführt hatte. Helene stieß einen halbunterdrückten Schreckensruf aus und erhob sich bebend. Schneller als sie stand der Maler vor Jansen. Und noch ganz unter dem Eindruck der Mitteilungen Helenes war es ihm, als müsse er dem schmachvollen Urheber des Unglücks dieses Weibes, das er wie eine Tochter liebte, an die Gurgel fahren und unbewußt nahm er gegen den Chemann eine angreifende Stellung ein, die Arme erhoben, die Hände geballt. In seinen Ohren brauste das Blut und wie aus der Entfernung hörte er ein Gelächter, das ihm unsäglich widerlich vor-

Ja, so war der Anfang des Romans gewesen, den Helene vor seinen Augen erlebt hatte. War diese sonderbare Heirat das Ende davon?

„Professor! Lieber Professor!“

Der Maler fuhr auf aus seinen Träumen. O diese liebe, bekannte Stimme. Und doch ein wenig verändert, nur ein klein wenig, aber bang, schmerzlich vibrierend.

„Hellia!“

Sie stand vor ihm in dem dunklen Gemach und hatte seine Hände ergriffen.

„Meine Schwanenjungsfrau!“

„Nicht mehr! Dahin ist mein Schwanenkleid!“ Sie sagte es tief traurig.

„Sie haben geheiratet und die Kunst aufgegeben!“

Sie beugte das Köpfchen schuldbehaftet.

„Wie konnten Sie Ihre Kunst verlassen!“

Scharf wie im Zorn kam es über die Lippen des Malers.

„Ich mußte. Mein Mann wollte es. Die Repräsentation seines großen Hauses ließe mir auch keine Minute dafür!“

„Aber warum haben Sie dann geheiratet? Und gerade diesen Mann, den Geschäftsmann? Was bewog Sie, Ihre Freiheit fortzumerfen?“

„Fragen Sie mich nicht! Sie nicht! Sie!“

Stöhnend sank das junge Weib auf das Sofa nieder. Ihre Hände ließen dabei los von dem Professor, der erschreckt vor ihr niederkniete.

Das Erdbeben von Chile.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus New-York: 30.000 Flüchtlinge sind aus Valparaiso in Santiago angekommen. Unter den Toten von Valparaiso befindet sich auch der Führer der liberalen Partei: Samuel Chilva.

Die Lage der ärmeren Klassen in den von der Erdbebenkatastrophe heimgesuchten Ortschaften Chiles ist furchtbar. Es fehlt insbesondere an frischem Wasser. Hunderte von Verbrechern, welche während der Katastrophe aus den Gefängnissen entkommen sind und sich neuerliche Verbrechen zuschulden kommen ließen, wurden erschossen. 60.000 Personen sind obdachlos. Hunderte von Toten wurden unerkannt und namenlos eingescharrt.

In Valparaiso wurden energische Maßregeln getroffen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. 1500 Tote wurden behördlich beerdigt und noch immer werden Leichen geborgen. Eine Epidemie erscheint nahezu unausbleiblich. In Santiago wird durch die andauernden Erderschütterungen der bauliche Zustand der Gebäude fast mit jeder Stunde schlechter.

Ein mit Flüchtlingen aus Valparaiso dicht besetzter Dampfer ist in Santiago eingetroffen. Es wurde eine Volkstüche eingerichtet, wo die Leute unentgeltlich gespeist werden. Die Vorräte an Desinfektionsmitteln sind erschöpft und da 500 Leichen unbeerdigt liegen, droht eine Epidemie auszubrechen.

Aus Valparaiso wird gemeldet. Die normalen Bahn- und Telegraphenverbindungen sind wieder hergestellt. Nur die furchtbaren Regengüsse verschlimmern die Situation der obdachlos Gewordenen. Bei dem Einsturze des Hauses eines gewissen Herrn Monte fiel dessen Gattin auf die Straße herab, wo sie bewußtlos liegen blieb. Räuber schnitten der Dame die Ohren und Finger ab, um sich ihres Schmuckes zu bemächtigen. In sterbendem Zustande wurde die Frau auf ein im Hafen liegendes Kriegsschiff gebracht. Durch Sprengung eines Hauses wurden vier Männer und eine Frau, die seit vier Tagen unter den Trümmern begraben lagen, gerettet. Wunderbarerweise waren alle unverletzt geblieben. Die elektrische Beleuchtung funktioniert wieder. In einzelnen Stadtteilen ist auch die Kabelverbindung wieder hergestellt und die Wasserversorgung ist besser geworden. Die Feuersbrunst ist unterdrückt, doch wandern viele tausend Einwohner aus, da ihre Existenz vernichtet ist. Der Kriegszustand ist noch nicht aufgehoben.

Aus Buenos Aires wird gemeldet: 30.000 Bewohner von Valparaiso sind nach Santiago ausgewandert. Fast alle Ortschaften längs der Küste sind zerstört. Die Trümmerhaufen sind selbst in den Dörfern gewaltig.

Politische Rundschau.

Das siebente slovenische Mandat in Untersteiermark. Der Gemeinderat der Stadt Pettau hat einstimmig eine Resolution gefaßt, in welcher

kam und eine dünne trockene Stimme höhnte: „Na, schöne Position! Wollen Sie, daß ich noch andere Zuschauer herbeiführe? Sie könnten sich so als Kaffee- und Pollux — das war doch wohl die Firma, die in Faustkämpfen machte — zeigen lassen und malen! Was aber diese nette Helena — Ihre „Hellenia“, wie ich höre — betrifft, so merken Sie sich, daß ich kein Menelaos bin, und verlassen Sie augenblicklich mein Haus, wenn Sie nicht wünschen, daß ich Sie hinausbefördern lasse. Kein Wort! Sonst werde ich lauter! Mit dieser Person hier werde ich nach dem Abend abrechnen!“

Fragend sah der Maler auf Helene. „Gehen Sie!“ hauchte diese.

„Ohne aufgeklärt zu haben?“ fragte der Maler.

„Überlassen Sie das ruhig mir!“ war die Antwort Helens.

Neues Spottgellächel des Bankiers führte Gäste herbei; es war keine Mäßigkeit zu weiteren Auseinandersetzungen. Der Professor mußte gehen.

Es war seltsam. Wohl war Helene bleich und ihre Augen hatten einen fremden stehenden Strahl; aber mit jenem liebenswürdigen Lächeln, das man an ihr gewohnt war, trat sie den Eindringlingen entgegen. Der Maler aber entfernte sich schweren Herzens und empfand es beinahe als eine Schmach, daß er sich wie ein Missetäter davonschleichen mußte, um von der Gesellschaft in seinem vorzeitigen

dem Abgeordneten Wastan für seine Stellungnahme und sein energisches Vorgehen im Wahlreform-ausschusse der Dank und die Anerkennung ausgesprochen und er sowie alle deutsch-slovenischen Abgeordneten ersucht werden, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß der Beschluß des Wahlreform-ausschusses vom 12. Juli, womit als Kompensation für das Krainer deutsche Mandat ein siebentes für die Slovenen in Untersteiermark geschaffen wurde, aufgehoben wird. In der Schaffung eines siebenten slovenischen Mandats in Untersteiermark erblickt der Gemeinderat von Pettau eine schwer empfindliche, durch nichts zu rechtfertigende Schädigung der Deutschen im Unterlande, und es erscheint daher als eine nationale Pflicht aller deutschen Abgeordneten, das Gesehwerden dieses Beschlusses mit allem Aufgebote, gegebenenfalls durch Vereitelung der ganzen Wahlreform, welche die politische Stellung des deutschen Volkes in Oesterreich ohnedies schwer schädigt, zu verhindern. Weiters ersucht der Gemeinderat der Stadt Pettau den Abg. Wastan, unermüdet dahin zu wirken, daß beim Zustandekommen der Wahlreform Änderungen der Wahlkreiseinteilung nur mit einer Zweidrittelmehrheit beschlossen werden können und daß die von allen Deutschnationalen ersehnte Sonderstellung Salziens bei dieser Gelegenheit durchgeführt werde.

Forderungen der untersteierischen Slovenen. Am 23. d. fand in Marburg eine Versammlung der untersteierischen Slovenen in Angelegenheit der Wahlreform statt, an der etwa 500 Personen, darunter auch Vertreter der Krainer Slovenen, teilnahmen. Es sprachen die Abgeordneten Hofrat Ploj, Grafenauer, Ros und Advokat Dr. Brejs aus Klagenfurt. Die Versammlung nahm eine Resolution an, die als Prinzip der Wahlreform das allgemeine und gleiche Stimmrecht auf Grund der Bevölkerungszahl aufstellt. Den Krainer Slovenen werden die Sympathien ausgesprochen und gleichzeitig wird dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß der slavische Verband des Abgeordnetenhauses nicht scharfer auf die Erfüllung der Wünsche der Slovenen hingearbeitet habe. Die Resolution verlangt weiter, daß jene slovenischen Gemeinden, die in der Sitzung des Wahlreformauschusses vom 12. Juli d. J. ausgeschlossen wurden, wieder den ursprünglichen Wahlkreisen einverleibt werden. Die Resolution protestiert ferner gegen die Wahlkreiseinteilung der untersteierischen Märkte und Städte und dagegen, daß zwei slovenische Gemeinden dem Leubnitzer Wahlbezirk einverleibt wurden. Endlich verlangt die Resolution, daß die slovenischen Abgeordneten diese Uebelstände mit allen Mitteln zu beseitigen trachten und eventuell mit der Obstruktion einseigen.

Die Wünsche der Slovenen. Die schon im heurigen Frühjahr in Aussicht genommene Vertrauensmännerversammlung der slovenischen Fortschrittspartei Krains ist nun für den 11. Oktober l. J. einberufen worden. Die Versammlung wird sich in erster Linie mit der „Reorganisation“ der Partei und mit der „Feststellung eines Parteiprogrammes“ zu befassen haben, zu welchem Zwecke vom Exekutivkomitee ein Programmentwurf schon fertiggestellt wurde. Nach diesem Programmentwurf

Ausbruch nicht beobachtet zu werden und dadurch Anregung zu böswilligen Folgerungen zu geben.

Helene entzückte die Gäste an diesem Abend noch durch die musterhafte Laune. Als sie das Haus verließen, begleitete sie die junge Hausfrau bis auf die Stiege und rief ihnen heitere Grüße nach.

Die letzten Grüße waren verhallt. Helene wandte sich ihrem Zimmer zu, da stellte sich ihr Gatte vor sie, wutverzerrten Gesichtes, die Zähne bleckend. Sein lang zurückgehaltener Zorn brach hervor.

„Aufklärung jetzt! Woher kennst dich der Maler?“ zischte er.

„Ich habe von ihm meine Kunst gelernt!“ sagte Helene, sich hoch aufrichtend.

„Die Kunst, deinen Mann zu betrügen!“ Er lachte wild und heiser. Und dann schrie er wie toll: „Seine „Hellenia“, sein hat er dich genannt!“

Dieser heftige Ausbruch aber hatte nichts Furchtbares für Helene. Es wurde ihr sogar frei und leicht dabei. Eine große Ruhe, die Ruhe eines festen Entschlusses überkam sie und sie sagte: „Er soll mich noch oft so nennen!“

„Du gestehst!“ schrie der Wütende, der ihr nie so klein, schwächlich und verächtlich vorgekommen war, als in dieser Minute.

„Glaub' was du willst!“ entgegnete die junge Frau. Sie war nahe an der Tür zu ihrem Zimmer. Der Mann kam ihr zuvor und streckte abwehrend die Hände gegen sie aus.

verlangt die Partei — wie wir der Kuriosität halber hervorheben wollen — als Grundpostulat die nationale Autonomie und als deren Endziel das geeinigte Slavonien. Eine conditio sine qua non sei die Einführung der slovenischen inneren Amtssprache in allen von Slovenen bewohnten Provinzen, die Errichtung eines Oberlandesgerichtes sowie einer slovenischen Universität in Laibach. Zur Erreichung dieses Zieles sei ein intensiver Anschluß an die übrigen slavischen Völker, in erster Linie aber an die Kroaten und Serben, mit allen Kräften anzustreben. Diese Blütenlese möge genügen, um zu zeigen, nach welcher Richtung das „verneuerte“ Programm der Slovenischliberalen strebt. Bemerkenswert ist, daß Bürgermeister Gribar, der jüngst aus dem Exekutivkomitee der Partei ausgetreten war, der Sitzung, die zur Formulierung des neuen Programmes für den 16. d. einberufen worden war, wieder beizuhönte.

Christlichsoziale Stänkereien. Es ist nur auffallend, daß das „Vorarlberger Volksbl.“ mit Vorliebe der „Deutschen Volkspartei“ etwas am Zeuge zu flicken hat und diese in boshafter Weise von Zeit zu Zeit anstänkert. Trotzdem die Partei von allem Anfang an erklärt hat, einer Wahlreform nur dann zuzustimmen, wenn der gegenwärtige Bestand und Einfluß des deutschen Volkes nicht geschädigt werde und diesen Grundsatz im Wahlreformkampfe offen und ehrlich auch mit Erfolg durchgeführt hat, wird für die „Partei der Unaufrichtigkeit“ beizuhönte, weil die Abgeordneten Kaiser und Dr. Bommer mit besonderer Schärfe gegen jede Schädigung des deutschen Volkes auftraten, ersterer noch ein deutsches Mandat für Biala, letzterer ein solches für Günschere erkämpfen wollte und teilweise auch erreichten. Dem Zusammenhalt der freisinnigen deutschen Parteien ist es zu danken, daß nach der jetzigen Mandatsaufteilung den 283 nichtdeutschen doch 233 deutsche Mandate gegenüberstehen, statt nach dem ersten Vorschlage (Gautsch) 250 gegen 205, oder den 259 slavischen Mandaten 257 deutsch-romanische Mandate, wonach die Spannung nur mehr auf 2 sinkt; also mit diesen Erfolgen zu Gunsten der Deutschen ist man die „Partei der Unaufrichtigkeit“? Dr. Böcker, der durch seinen Vermittlungsantrag in der letzten Sitzung den befriedigenden Abschluß der Verhandlungen über die Mandatsaufteilung ermöglichte, ist ihnen auch nicht genehm, trotz dem Erfolg muß er bekänkert werden. Dagegen haben alle nichtdeutschen Parteien Ruhe vor derlei Angriffen, sie mögen machen was sie wollen. — Neuerdings wird auch das Mitglied der „Deutschen Volkspartei“ Abg. J. Böheim verrissen, weil er angeblich Glasdiamanten in seiner Auslage hat und vielleicht auch verkauft, ob auf seine Rechnung oder ob er bloß die Auslage einer fremden Firma zur Verfügung gestellt hat, wissen wir nicht, geht uns auch nichts an; nun, derlei Diamanten-Auslagen findet man in jeder größeren Stadt und wir glauben, daß damit niemand geschädigt wird; denn wer Glasdiamanten kauft, weiß doch, was er kauft und dem wird es sicherlich keine echten tragen. Da schädigen doch eher jene Schuhmacher und Schubhändler viel mehr das Klein-

„Fort!“ rief er besinnungslos. „Geh' zu deinem Liebhaber! Bei mir hast du nichts mehr zu suchen!“

Helene stand still. Was war das? War das nicht der Weg zur Freiheit? Ein neues Leben, ein schöneres bot ihr der schändliche Glaube des Gatten.

Sie wandte sich um und stieg die Treppe hinab. Aufrecht, sicheren Trittes, ohne ihre leichte Kleidung zu bedenken. Der Mann, der sie diesen Weg gewiesen, sah ihr regungslos nach mit stupidem Erstaunen, bestürzt, daß sie nicht um Gnade gebeten, maßlos verwundert, daß sie Schmach und Schande mit der Haltung einer Beglückten trug.

Von der Frau des Portiers entlich sich Helene einen schützenden Mantel und verließ darin das Haus mit dem Gefühl eines entsprungenen Gefangenen. Sie fragte nichts nach dem Erstaunen der Portiersleute, nach dem künftigen Gerede der Welt.

Die Nacht brachte sie bei einer Freundin zu. Am anderen Tage empfing der Professor ein Briefchen von der Hand seiner Schülerin:

Geschäftiger Meister!

Helfen Sie mir ein Atelier gründen. Ich bin frei! Ich habe mein Schwanenkleid wieder! —

Wilhelm Schriever.

gewerbe, die ihren Bedarf aus ausländischen Fabriken beziehen u. s. w. Was Böhmen gelegentlich der Verhandlung des Gewerbegesetzes für das Gewerbe getan und geleistet — notabene mit Erfolg — weiß jeder, der den Verhandlungen mit Interesse gefolgt ist; aber Böhmen ist ein deutscher Mann, deshalb muß er bestärkt werden. Und da ist man dann noch entrüstet, wenn behauptet wird, die Klerikalen wie Christlichsozialen sind Gegner des deutschen Volkes! — Die Wahlreformfreundlichkeit der Christlichsozialen Partei ist übrigens nicht gar so unbedingt und echt, wie man so gerne vorgibt. Wir erinnern uns dabei der fünfjährigen Selbstlosigkeit, die eine ausgesprochene Erfindung der Vorarlberger Christlichsozialen ist. Das Verdienst, sich als unbedingte Freunde des allgemeinen und gleichen Wahlrechts aufzuspielen, ist übrigens nicht gar groß, wenn man weiß, daß man daraus, in den Alpenländern wenigstens, den Hauptvorteil zieht und seine Stellung nur befestigt. Die Christlichsoziale Triebfeder ist also nicht Volksfreundlichkeit, sondern die liebe schwarzrote Häuslichkeit, der Gewinn nicht für das Volk, sondern — nur für sich selbst!

Aus Stadt und Land.

Evangelische Christuskirche. Sonntag, den 26. d. M., vormittags 10 Uhr, findet ein öffentlicher Gottesdienst statt. Predigt: Herr Vikar Ringsdorf.

Verlobung. Die Tochter unseres Reichsratsabgeordneten Dr. Josef Pommer, Fräulein Elsa Pommer, hat sich mit Herrn Viktor Richar, Oberrevidenten der k. k. priv. Südbahngesellschaft, einem Marburger, verlobt.

Gewerbebund-Versammlung. Montag, den 27. d. M., abends 8 Uhr, findet im Gasthof „Zur Traube“ eine Vollversammlung des „Deutschen Gewerbebundes“ statt. Vollzähliges Erscheinen wird gewünscht.

Sedanfeier. Die deutschen Vereine Eilli veranstalten auch heuer am 1. September eine Sedanfeier. Die Festordnung wird demnächst in unserem Blatte und durch Maueranschläge bekannt gegeben werden.

Evangelische Gemeinde Eilli. In den letzten Tagen dieses Monats wird Herr Konsistorialrat Hermenz, der schon vor zwei Jahren uns besuchte, wenigstens einen Tag wieder in der Mitte der Gemeinde verweilen. Tag und Stunde sowie der Ort der Zusammenkunft werden noch rechtzeitig bekannt gegeben.

Freche Taschendiebe. Dieser Tage wurde auf der Südbahnstation in Steinbrück einem Reisenden eine goldene Uhr samt Kette und Anhänger im Werte von 750 K gestohlen. Es gelang, einen der Täter dingfest zu machen. Derselbe gab an, Konstantin Burgarski zu heißen und aus Temesvar gekommen zu sein. Sein Komplize aber entwich mit Uhr und Kette. Burgarski behauptet, ihn nicht zu kennen.

Eine „Neuheit“ in Ansichtskarten. In der Buch- und Kunsthandlung des Herrn Fritz Rasch in Eilli ist eine Serie von Ansichtskarten ausgestellt, die allgemeines Interesse erregt. Die Ansichtskarten zeigen Lichtbilderaufnahmen verschiedener Partien der Stadt und deren nächster Umgebung. Obwohl der Fortschritt auf dem Gebiete der Ansichtskartenindustrie ein großer und steter ist, so überrascht uns das Neueste auf dem erwähnten Gebiete ungemein und übertrifft alles bisher Gebotene. Die Bilder zeichnen sich nicht nur durch Schärfe und große Deutlichkeit, sondern auch durch die hochfeine und elegante Ausführung aus. Es ist ein neues Verfahren, „Oranographie“ genannt, dem dieser wahrhaft großartige Fortschritt zu danken ist.

Für die Bismarckwarte sind seit dem Ausweise in der vorigen Woche eingelaufen: Verband deutscher Hochschüler Eilli K 50, ing. Hans Gutmann, Eilli 10, A. Lenauer, Wien 10, Ein treuer Eillier aus Mannheim, Herr Walland 20, Nierhaus, Gewerke Würzburger 10, Turnerverbindung „Eiche“, Friedel 5, Turnverein Eilli 100, Donau 20, Deutschvölkischer Arbeiterbund „Eiche“, Jnaim 10, Sammlung durch Herrn Peer, Storó: Jrl. Franz Hünemann 1-18, die Familie J. 10, Pfeiffer 5, Diez 2, L. 2, Kunst 2, Herr und Frau Högl 2, Herr und Frau Peer 5, die Herren: Zwicko, 1, Peger 1, G. 1, Rabitsch 1, Herrmann 2, Schwagel 1, Zweng 2, Haberl 2, Baier Anton 1, Franzl 2, Bogosky 1, Jarosch Anton 1, Gottlieb 1,

Schen 1, Pegenau 2, Syrowatka 1, Franz Albertini in Alpen Post Viltring 4. Besonders erfreulich ist die mamhafte Spende unserer wackeren Volksgenossen in Storó, gibt sie doch Zeugnis davon, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den deutschen Untersteiermarkern immer reger wird. Der bedeutende Beitrag unserer Studentenschaft läßt deutlich erkennen, in welchem Lager unsere großen völkischen Ereignisse auch für die Zukunft die verständnisvollste Würdigung finden. Ist es doch das Verdienst der Studentenschaft zuerst, damit begonnen zu haben, das Andenken Bismarcks nach altgermanischer Art durch Errichtung von Feuertürmen wach zu erhalten. Unsere akademische Jungmannschaft ist sich ihrer Mission bewußt, welche Erkenntnis gewiß alle völkischen Kreise mit höchster Befriedigung erfüllen wird, daß der Turnverein sich auch mit einer größeren Spende einstellte, beweist neuerlich, wie innig das Turnwesen mit völkischem Empfinden und völkischer Betätigung verknüpft ist. Indem der Ausschuss auch hier allen Spendern den wärmsten Dank zum Ausdruck bringt, gibt er sich der Hoffnung hin, daß auch andere einsichtsvolle Kreise in der Betätigung für diesen hehren Zweck nicht zurückbleiben werden. Die völkischen Aufgaben und Pflichten mehrten sich mit der Zeit, besonders für die deutschen Untersteiermarken. Die Bismarckwarte ist dereinst auch berufen, mit ihrem namhaften jährlichen Ertragnisse unser Volkstum fördern zu helfen. Die Ertragnisse sollen dazu verwendet werden, daß alljährlich die schulbesuchenden Kinder unserer weniger bemittelten treuen Volksgenossen zum Fulseite mit notwendigen Bekleidungsstücken beschenkt werden. Dann wird die Zeit gekommen sein, wo das Denkmal auf der Bismarckhöhe auch von dem weniger geschulten Volksgenossen mit anderen Gefühlen betrachtet werden wird, als der Beschluß zur Errichtung desselben betrachtet wurde und die Herzen der Kinder, zum völkischen Empfinden geweckt, werden der Same sein, aus dem für spätere Generationen ein Volksbewußtsein aufsteigen soll, daß keine Macht der Welt niederzuringen imstande sein wird und dann wird der eiserne Kanzler nicht nur als steinerner Gast unter uns weilen, sondern sein Geist wird bei uns lebendig werden als beste Bürgschaft für den Bestand des Deutschums in der zähe behaupteten südlichen Mark.

Religionsstörung. Während der feierlichen Einweihung der evangelischen Christuskirche in Eilli wurde auf dem freien Felde vor der Kirche auf einer Feldkanzel vor der zahlreichen Volksmenge eine Festpredigt gehalten. Während derselben benahm sich der Schneidermeister Mathäus Silovšek in höchst ärgerniserregender Weise. Es wurde gegen ihn die Anzeige erstattet und am 23. d. hatte er sich vor dem Erkenntnisgerichte unter dem Voritze des k. k. L.-G.-R. Dr. Schäftlein (Ankläger Staatsanwalt Dr. Payer) wegen Vergehens im Sinne des § 303 zu verantworten. Silovšek redete sich auf Trunkenheit aus. Es gelang ihm nachzuweisen, daß er tatsächlich sehr stark angeheitert war. Er wurde mit Rücksicht darauf zu drei Tagen Arrest verurteilt.

Blitzschläge. Die letzten Gewitter haben außer durch die verheerenden Hagelschläge auch durch Blitzschläge im Unterlande großen Schaden angerichtet. Während des letzten Gewitters schlug der Blitz in das Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Trauner in Fraßlau bei Eilli. Der Blitz tötete ein Pferd und ein Kalb und entzündete das Gebäude, das gänzlich niederbrannte. In St. Leonhard bei Großsonntag schlug der Blitz in das Haus des Franz Sumenjat. Die Kinder, welche sich allein im Hause befanden, wurden vom Blitze beäugt. Als das Haus schon lichterloh brannte kam die Mutter nach Hause und es gelang ihr noch, die Kinder zu retten. Das Haus samt den Einrichtungsstücken und Futtermitteln wurde ein Raub der Flammen. Auch aus anderen Orten werden Blitzschläge gemeldet. Wahre Fiobsposten kommen uns von vielen Orten des Unterlandes über die Verheerungen durch Hagelschläge zu. Namentlich arg wütete das Hagelwetter in der Gegend von Montpreis, Drachenburg, Neuhaus, Greis. In einigen Orten sind die Kulturen gänzlich vernichtet.

Uferini-Soirées. Das weltberühmte Grand-Theater Uferini hat sich veranlaßt gefühlt, durch gütige Bemühung mehrerer Kunstfreunde in hiesiger Stadt, auf seiner Durchreise von Marburg nach Triest ein achtstündiges Gastspiel im hiesigen Stadttheater zu veranstalten, und zwar vom Sonntag, den 26. bis einschließlich Sonntag, den 2. Septbr.

Anfang 8 Uhr abends. — Uferinis Zaubertheater ist ein hochgelegantes, auf gesunder und künstlerischer Basis gegründetes Unternehmen, das ohne vielversprechendes amerikanisches Manöver sich in den größten Städten des In- und Auslandes die vollste Anerkennung erworben hat. Auf seinen Turnees durch Oesterreich hat sich Herr Uferini durch seine glänzenden Darbietungen überall nur das größte Lob erworben. Da es anerkanntermaßen das hervorragendste Institut seiner Art ist, so ist damit im Vorhinein eine Fülle von außerlesenen physikalischen und chemischen Genüssen garantiert. Der weltberühmte Zauberer Uferini, der geniale Leiter dieses einzig bestehenden phantastischen Unternehmens, gebietet, wie man aus Berlin, Hamburg, Breslau, Odrau, Bielitz, Olmütz, Trautenau, Gablonz, Komotau und Karlsbad berichtet, über eine unvergleichliche Virtuosität seiner wissenschaftlichen Experimente, wie es schöner nicht gedacht werden kann. Eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bildet das Auftreten der Serpentinanzertinnen. Die Illusionen stehen auf der Höhe der höchsten Vollendung, sodaß die gesamten Professoren des Obergymnasiums zu Landskron in Böhmen schließlich erklärten, Uferinis Soirées seien eine wissenschaftliche und belehrende Muster-Akademie. Einen besonderen Genuß bietet die Vortragsweise Uferinis, womit sich das Theater bekanntlich einen Weltruf erworben hat. Nach dem Gesagten wird wohl der Besuch des weltbekannten Theaters ein sehr großer sein.

Lieferungs-Ausschreibung der Strafanstalt in Marburg. Für die Strafanstalt in Marburg kommen die Jahreserfordernisse an verschiedenen Mehlsorten wegen Sicherstellung zur Ausschreibung. Die bezüglichen Offerte sind bis einschließlich 31. d. bei der Strafanstalt Marburg zu überreichen. Das voraussichtliche Jahreserfordernis beträgt: 1.400 Kg. Weizenmehl Nr. 2 (Mundmehl), 9.000 Kg. Weizenmehl Nr. 4 (Semmelmehl), 16.000 Kg. Weizenmehl Nr. 7 (Eindrennmehl), 1.900 Kg. Weizengries, grob, und 1.600 Kg. Türlengries. Die Lieferungsbedingungen sind bei der k. k. Strafanstalts-Verwaltung Marburg einzusehen und werden daselbst auch alle anderen auf die Sicherstellung Bezug habenden Auskünfte erteilt.

Landesstreifung in Steiermark. Bei der am 22. und 26. Juni d. J. in Steiermark durchgeführten Landesstreifung wurden 85 Personen (68 Männer und 17 Weiber) aufgegriffen. 58 der angehaltenen Individuen waren Landesangehörige, 14 aus den übrigen im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern, 4 Ungarn, 4 aus dem übrigen Auslande, 5 unbekannter Herkunft. Von den aufgegriffenen Personen wurden 28 in die Heimatsbezirke, 36 den Gerichten, 2 den Spitalern, 2 Geisteskranken der Verwahrung der Gemeinden übergeben. Im politischen Bezirke Leoben wurden 15, im Stadtgebiete Graz 14 und im Stadtgebiete Pettau 11 Personen aufgegriffen. Ergebnislos blieb die Streifung in den Amtsgebieten der Bezirkshauptmannschaften Radkersburg und Rann und der Expositur in Bräxberg.

Warnung vor einer Firma in London. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz gibt bekannt, daß ihr von informierter Seite neuerlich eine Warnung vor einer Londoner Firma zugekommen ist. Legitimierte heimische Interessenten mögen sich unmittelbar an die genannte Kammer wenden.

Los von Rom. In der ersten Hälfte dieses Jahres sind in Steiermark soweit bisher festgestellt werden kann, 350 Personen von der römischen zur evangelischen Kirche übergetreten, davon im Grazer Sprengel 108, im Marburger 109, im Leobener 85. Ueberall sind, wenn auch manchmal mäßige, so doch beständige Fortschritte festzustellen. — Kärnten: Der Klagenfurter Sprengel weist im ersten Halbjahre 35 Uebertritte zur evangelischen Kirche auf. — Böhmen: Die Tochtergemeinde Saaz ist am 19. v. M. zur selbstständigen Pfarrgemeinde geworden. Seit dem Beginn der Los von Rom-Bewegung i. J. 1898 ist das die fünfundzwanzigste neue evangelische Pfarrgemeinde. Am 28. v. M. ist zu Saaz Welpert gekommen, gleichfalls von der Mutterkirche Komotau abgetrennt.

Warnung vor Auswanderungsagenten. Dem Vernehmen nach sollen gegenwärtig Agenten bemüht sein, in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern Arbeiter aus der Bau- und Gewerbebranche zur Auswanderung nach den vereinigten Staaten von Amerika, insbesondere nach San Francisco anzuwerben. Da die auf solche

Weisse Angeworbenen große Gefahr laufen von den amerikanischen Einwanderungsbehörden als Kontraktarbeiter behandelt und von der Landung ausgeschlossen zu werden, und überdies gerade für Arbeiter der bezeichneten Branche die Aussichten auf Arbeitsgelegenheit in den Vereinigten Staaten von Amerika derzeit nicht günstig sind, finden wir uns bestimmt vor solchen Anwerbungen zu warnen.

Grazer Herbstmesse. Eine Anzahl von Herren, welche durch Rang, Stellung und Ansehen in Graz und Steiermark besonders hervorstechen, haben sich zu einem Ehren-Ausschuß zusammengetan, um die Grazer Herbstmesse nach außen hin in besonders würdiger Weise zu vertreten und diese Veranstaltung im hervorragenden Maße zu fördern. Dem Ehren-Ausschuß gehören folgende Herren an: Excellenz L. L. Eisenbahnminister Dr. Julius von Verschatta, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter der Stadt Graz, Excellenz Manfred Graf Clary und Albrin, L. L. Statthalter in Steiermark, L. L. Minister a. D., Geh. Rat und Kämmerer, Excellenz Edmund Graf Attems, L. L. Geh. Rat, Landeshauptmann in Steiermark etc. Dr. Franz Graf, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter der Stadt Graz, Hans Deitelbach, L. L. Kommerzialrat, Großindustrieller etc., Prof. Dr. Paul Hofmann von Wellenhof, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter der Stadt Graz, August Einspinner, Landtagsabgeordneter der Stadt Graz, Reichsratsabgeordneter, Goldschmied; Kais. Rat Franz Klobier, Präsident der Handels- und Gewerbekammer Graz; Fritz Haisch, L. L. Kommerzialrat, Reichsratsabgeordneter der Handels- und Gewerbekammer Graz und Moritz Stallner, Landesauschussesbeisitzer, Präsident des Steierm. Gewerbeförderungs-Institutes.

Bismarkturm und der „Narod“. Unser Bismarkturm läßt den „Narod“ nicht zur Ruhe kommen und weil er selbst über denselben nichts mehr zu schreiben weiß, so läßt er sich von hier aus etwas berichten. Ob dies Kopf und Fuß hat, unterliegt er nicht weiter, wahrscheinlich in der Meinung, daß den Slovenen auch das dümmste Zeug von Nutzen sein kann. Aber lassen wir den Bericht selber reden. Der „Narod“ schreibt in seiner Nummer vom 14. d. M. „Bismarkturm. Aus Gili schreibt man uns: Das hiesige Blatt „Deutsche Wacht“ ärgert sich in seiner letzten Nummer vom 12. August über Ihr Blatt weil es unlängst die Gili wegen des Bismarkturmepactes, welchen diese auf dem Annensitz errichten wollen, mithin auf slovenischen Boden. Die „Wacht“ renommierst riesig mit ihrem Deutschtum und mit der Opferwilligkeit der Gili. Macht euch nicht lächerlich! eure Opferwilligkeit, alias Fuchtereie kennt man schon weit in der Welt, namentlich draußen im „Reiche“. Für das Studentenheim habt ihr gesammelt in Deutschland, für das Deutsche Haus ebenso und jetzt sehtet ihr für den Turm, welcher auf slovenischer Erde der Welt zeigen soll von eurer Loyalität gegen jene, die euch geholfen haben, so aufzutreten auf unserem Boden. Glaubt ihr, daß wir nicht wissen, daß ihr Tausende von Bettelbriefen in alle Länder und Länderchen des deutschen Reiches, namentlich nach Bremen und Hamburg sandtet? Und dann habt ihr noch die Frechheit, von eurer Opferwilligkeit zu reden. Nicht das kleinste Türmchen könnt ihr bauen mit eurem Gelde! Ein jeder ehrliche Deutsche muß sich ob eures Deutschtums schämen. Sapiienti sat.“ Das lateinische Sprüchel paßt zum Bericht, wie die Faust aufs Auge. Den Ärger des Narod kann man ja allenfalls begreifen, aber daß er glaubt, die Deutschen werden ein Bismarktendental auf slovenischer Erde errichten, geht doch zu weit. Entweder hält er seine Volksgenossen, die ihn lesen, für so dumm, daß er ihnen solche Märchen auf gut Glück erzählen kann oder glaubt er damit das richtige Mittel gefunden zu haben, um uns frozeln zu können. Er muß doch wissen, daß wir uns hier nicht auf dem Tschitschenboden befinden, daß hier doch nach den Kelten und Römern Goten und Langobarden hausten und Besitzer des Landes waren und daß die Slovenen erst in einem späteren, leider zu wenig überwachten Augenblick sich heimlich in das Land geschlichen haben. In die arge Avarenheuschrecke geratend, mußten die Deutschen sie aus derselben befreien. Nun walteten die Frankenherren im Lande; zwar strenge aber gesund für das ganz unkultivierte und herabgekommene Slovenenvolk und der Grund und Boden wurde wieder deutscher Besitz, worauf die Slovenen nur als Hörige wohnten. Die Slovenen haben

also das Land eigentlich nie besessen und die sogenannte slovenische Erde könnte man leicht in einem „Rojch“ davontragen. Also, lieber Narod, nur nicht flunkern mit der slovenischen Erde! Wenn die Berge und Nebhügel tatsächlich heute gehören, muß doch auch den Slovenen bekannt sein. Also der Bismarkturm wird auf uralter deutscher Erde errichtet werden, bei deren Besignahme viel deutsches Blut geflossen ist, aber kein slovenisches. So! und das wissen nicht nur die Gelehrten, sondern die ganze Welt. Nun die „Fuchtereie.“ Dem „Narod“ ist es nicht recht, daß wir aus dem „Reiche“ von Volksgenossen Geld für unsere Bestrebungen bekommen, wahrscheinlich aus Aerger, weil die Slovenen in Rußland so wenig Verständnis für ihre kulturellen Bestrebungen finden. Womit haben denn die Slovenen den Narodni dom gebaut? Ueberall haben sie gesammelt auch bei Pfarrerstöckchen, Wintern und dgl. Jeder Ziegelschupfer und „hlapec“ wurde angegangen, sein Scherflein beizutragen. Die Gili werden nicht ein Türmchen, sondern einen gewaltigen Turm bauen und nur bei bemittelten Volksgenossen Geld suchen und selbst wohl auch nach Kräften beisteuern.

Subventionierung der Franziskaner. Die Schöpfkinder des Staates, die Wendin, haben ein neues Feld für ihre Tätigkeit entdeckt. Nicht genug, daß ihnen der Staat aus den Geldern der deutschen Steuerträger Schulen baut, Professoren zum Bücherabschreiben beurteilt, nichtstüdischen Auskultanten hohe Staatsstipendien gewährt, damit sie die reichsdeutschen Verhältnisse kennen lernen, halbverkrachten Genossenschaften reiche Zuschüsse zukommen läßt u. s. w., ist man neuerdings auf die Idee gekommen, sogar die Klosterbibliotheken zu subventionieren. So hat laut Mitteilung des „Narod“ vom 18. d. M. das Franziskanerkloster in Stein in Krain 1000 K für seine Klosterbücherei erhalten. Da ergibt sich für unsere Abgeordneten denn doch eine Gelegenheit, auch für deutsche Volksbüchereien um Regierungsunterstützungen anzusprechen; denn diese dürften nützlicher sein, als Klosterbüchereien, die von den Franziskanern, wenn sie schon wirklich ein größeres Bildungsbedürfnis besitzen sollten, ohnedies leicht angelegt werden können.

Eine 98jährige Giftmislerin begnadigt. Vor zwei Jahren wurde die damals 96 Jahre alte Inwohnerin Maria Jamnikar aus Neuhaus von dem Geschworenengerichte in Gili wegen versuchten Mordmordes zu einer mehrjährigen Kerkerstrafe verurteilt. Sie versuchte ihre Schwiegertochter mit Arsenik zu vergiften. Die Jamnikar büßte ihre Strafe in der Strafanstalt Bigaun ab. Durch einen Gnadenakt des Kaisers wurde ihr der Rest der Strafe nachgesehen und gestern wurde sie nach Gili überstellt, von wo sie dann in ihre Heimatgemeinde befördert wurde. Die Greisin hat keine Ahnung, wo sie sich durch diese zwei Jahre aufhielt. Auf Befragen gab sie an, sie sei in einem Spital gewesen.

Windische Großmäuligkeit. Aus Laibach schreibt man uns: Vor einigen Wochen wurde die windische Welt durch die Nachricht von der neuerlichen Verhaftung eines windischen Vereinskassiers unangenehm überrascht. Die windischen Blätter wollen ja immer den Eindruck erwecken, als seien die windischen Defraudanten lauter Engel und die windischen Totschläger unschuldige Lämmer und bemühen sich krampfhaft, Vorfälle, die eine andere Meinung über gewisse windische Kulturerscheinungen hervorrufen könnten, möglichst zu unterdrücken. Diesem Bestreben entsprach auch die Einleitung einer Sanierungsaktion, wodurch die Musikantstalt „Glasbena Matica“ in Laibach wiederum ins finanzielle Gleichgewicht gebracht werden sollte, die von ihrem verstorbenen Kassier Loser (Lozar) um 15.000 K geschädigt wurde. Großsprecherisch wurde vom „Slovenski narod“ und vom „Slovenec“ verkündet, daß die Anstalt durch die „Rodoljubi“ binnen kurzem saniert werden würde. Aber die „Rodoljubi“ scheinen für alles eher Geld zu haben als für die „Glasbena Matica“, die den Weisten nur dem Namen nach bekannt ist. So ist denn die große Aktion so ziemlich im Sande verlaufen; denn sie hatte nur das Ergebnis von 1400 K, also kaum eines Zehntels des Abganges. Und noch dazu dürften nicht bloß Windische beige-steuert haben, sondern auch die gewissen Sempel unter den Deutschen, denen die gewickelten narodnjaki für ihre Zwecke stets Geld zu erpressen wissen; wir wüßten nicht, wozu sonst die Namen der Spender „auf deren Wunsch“ nicht veröffentlicht wurden. Es ist übrigens auch unnötig, daß die Pervaken in ihren

eigenen Sack greifen, schließlich wird ja doch der von den deutschen Steuerträgern gefüllte Sackel der Stadt Laibach und die Heiterung beispringen müssen, um den Windischen den Bestand der zu Konkurrenz zwecken gegen die „Philharmonische Gesellschaft“ gegründeten Kunststalt zu sichern.

Telegraphische Wetterprognosen. Das L. L. Handelsministerium hat die Telephonzentralen und Telephonstellen ermächtigt, die telegraphisch einlangenden Witterungsprognosen den Telephonabonumenten über vorheriges Verlangen gegen Einhebung der Vermittlungsgebühr für Phonogramme telephonisch bekannt zu geben. Wir machen die interessierten Kreise hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam, daß die telephonische Mitteilung der Prognose mindestens für einen Monat verlangt werden muß und sich nur auf die Bekanntgabe der nicht dekodierten Prognosen zu erstrecken hat.

Neuhans bei Gili. (Südmarkortgruppe.) Sonntag den 26. August findet im Hotel Drosel um 5 Uhr nachmittag eine Versammlung der Südmarkortgruppe Neuhaus, Hochenegg und Weitenstein statt. Der Zweck dieser Zusammenkunft ist die Wiederbelebung und Neuausgestaltung dieser Ortsgruppe. Nach der Versammlung findet um 8 Uhr abends in der Gastwirtschaft „Milchmariandl“ eine gesellige Zusammenkunft mit Musikvorträgen statt.

Lichtenwald. (Patrioten.) Hier fand anlässlich des Geburtsfestes des Kaisers in der Pfarrkirche ein Festgottesdienst statt, an dem die Honoratioren und die Feuerwehr teilnahmen. Bisher war es stets üblich, daß am Schluß desselben die Volkshymne auf der Orgel gespielt wurde. Der Regenschori, als Volksbildner, das er zugleich ist, scheint darauf verachten zu haben. Vielleicht hören wir bald zu Väternchen Zar's Geburtsfest, die russische Hymne oder am Jahrestage der Ermordung des serbischen Königspaares „König Peters Krönungsmarsch.“ Wundern würde es uns nicht.

Vermischtes.

Eine unheimliche Aktentasche. Vor einigen Tagen wurden die Passagiere und ein Kondukteur eines Eisenbahnzuges der Strecke Graz—Wien in argen Schrecken versetzt. In einem Abteil zweiter Klasse befand sich ein Herr allein, der verhältnismäßig viel Handgepäck mitgebracht hatte. Kurz vor der Abfahrt des Zuges kam ein zweiter Passagier. Der Träger warf dessen Gepäck rasch in die Reize und kaum hatte dieser den Waggon verlassen, so setzte sich auch der Zug schon in Bewegung. Bald darauf rüsteten sich die Passagiere für die Nacht zum Schlafen, schlossen die auf den Korridor führende Tür und zogen die Fensterorhänge zu. Gegen 4 Uhr morgens mußte ein Reisender den Korridor passieren. Als er an der Tür des Abteils vorbeikam, in dem die zwei Herren schliefen, rief er einen Schreckensruf aus, denn aus dem Abteil rann unverkennbar — Blut. Die anderen Reisegenossen waren bald alarmiert. Während man den Kondukteur herbeiholte, damit er die Abteiltür öffne, wurde an dem Abteil gehorcht. Der Lärm des fahrenden Zuges ließ aber nicht wahrnehmen, ob sich im Innern etwas regte oder nicht. Endlich erschien der Kondukteur, öffnete den Abteil, aber man sah nur zwei friedlich

Rohitscher „Tempelquelle“ mit Wein ist
außerordentlich
erfrischend und
gesundheitsförderlich.

7356

BESTE
ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.

Radiotherapeutisches Institut.
Behandlung von Hautkrankheiten (Tuberkulose und Neubildungen der Haut, Haar- und Pilzkrankheiten u. s. w.), Entfernung von Warzen, Muttermalen, Haaren u. s. w. mit ultravioletten Licht, Röntgenstrahlen, Eisenlicht, Elektrolyse etc.
Dr. K. Boswald
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Graz, Joanneumring 16.

ausgestreckte Schläfer. Das vermeintliche Blut rann aus einer Aktentasche, die oben im Neze lag. In ihr sollte ein sorglicher Gatte seiner Frau fünf Kilo „Paradeiser“ in die Sommerfrische mitbringen; ein daraufgeworfener Koffer von zwanzig Kilogramm hatte sie aber inzwischen „passiert“. Und die Moral von der Geschichte? Bekanntlich sind in den meisten „Aktentaschen“, die in den Sommermonaten in den Eisenbahnzügen geschleppt werden, alle möglichen Dinge und nur in Ausnahmefällen Aktien. Es ist aber doch noch immer besser Aktien hineinzu tun als „Paradeiser“.

Der Brief Kaiser Franz Josefs an Napoleon III. In dem Schlussbande seines Werkes

„Das liberale Kaiserreich“ veröffentlicht der ehemalige Minister Olivier den Wortlaut des im Frühjahr 1870 von Kaiser Franz Josef an Napoleon III. gerichteten Schreibens, das im wesentlichen wiederholt, was 1869 der österreichische Monarch dem Kaiser der Franzosen mitgeteilt hatte, daß nämlich Oesterreich bereit wäre, mit Frankreich und Italien ein Bündnis verteidigungsweisen Charakters zu schließen. Kaiser Franz Josef wiederholte die Gründe, die er im Jahre zuvor schriftlich geäußert hatte, daß dieses Verteidigungsbündnis lediglich auf Monarchen-Ehrenwort abgeschlossen werden könne, denn durch die Kabinette könne ein solcher Vertrag nicht gehen, weil für Oesterreich die Bedingung des Königs von

Italien: „Roma capitale“, als Preisgebung des Vatikans unannehmbar sei. Was Kaiser Franz Josef in den Schreiben vorschlug, war hauptsächlich, daß ein Monarch dem anderen in etwaiger Bedrängnis beistehen möge.

Tränken der Pferde. Erhitzte Pferde können unterwegs gefahrlos getränkt werden, wenn es mäßig geschieht und die Arbeit sogleich darauf ihre Fortsetzung findet. Aber die erhitzten Tiere tranken und sie dann ohne Bewegung stehen lassen, ist gefährlich. Andererseits empfiehlt es sich auch nicht, die Pferde unmittelbar vor der Arbeit reichlich zu tränken, weil sie hernach stark schwitzen und Durchfall bekommen können.

EINLADUNG zum Besuche der Kunststickerei-Ausstellung

Im Interesse der schönen heimischen Kunst, zur Hebung und Förderung des Frauengewerbes, zur Anregung und Begründung neuer Industrie sowie zum Beweise, dass die Stickerei auf der Nähmaschine denselben Originalwert hat wie Handarbeit, veranstalten wir in der Zeit

vom 27. August bis 30. September l. J. im Herzmann'schen Hause am Rann Nr. 14 (ehem. Lederfabrik) bei freiem Eintritt

eine Ausstellung verbunden mit kostenlosem Stickunterrichtskurs

Der Unterrichtskurs wird sich auf **Bunt-, Schnur- und Monogramm-Stickerei, Hohlraum-, Durchbruch- und Pointe lace-Arbeiten** etc. erstrecken, sowie **Nadelmalerei** jeden Genres zur Anschauung bringen.

Derselbe wird in leicht fasslicher Weise erteilt, so dass unsere Kunden, ohne Stickerinnen zu sein, schon in acht Tagen selbstständig arbeiten können.

Die **Anmeldung** Ihrer Teilnahme bitten wir in unserem Laden **Cilli, Bahnhofgasse 8**, oder im **Ausstellungsorte im Herzmann'schen Hause am Rann Nr. 14, I. Stock** bekannt zu geben. Hochachtungsvoll

Eintritt frei. — Kein Verkauf.

Singer Co. Nähmaschinen-Akt.-Ges., Cilli, Bahnhofgasse 8.

Mit wenig Kapital

kann durch **Einrichtung einer Branntwein-Manipulation** in kleinem Masstabe, eventuell mit kleiner Brennkessel-Anlage, behufs Destillation von Branntwein und Liqueur-Spezialitäten, **gute Existenz** gegründet werden. Anleitungen und zweckdienliche Informationen kostenlos. Zuschriften unter: „**Lukrativ Nr. 27**“ an die Annonzen-Expedition **Eduard Braun**, Wien, I. Rotenturmstrasse 9. 1221-

Die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** Cilli empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten.

DAUERHAFT GERUCHLOS

Gesetzlich geschützt immer sofort zu benutzen.

DER ECHTE

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Nr. 420

Er ermöglicht es, Summe zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu legen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Delfarbe und dem Deilast eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Decken können nach aufgetrocknet werden ohne an Glanz zu verlieren. 11736

Cilli: Jos. Matič; Drachenburg: J. Drušković; Gonobitz: F. Kupnik; Hohenmanthen: J. Potschiwanscheg; Mahrenberg: E. Ketzbeck; Reichenburg: A. Elsbacher; Saldenhofen: J. Kressnik; Tüffer: Zorko; Wöllan: U. Lager.

— BESTEINGERICHTETE —

BUCHBINDEREI

IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der

DEUTSCHEN WACHT

BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR

UNTERSTEIERMARK

VEREINS-BUCHDRUCKEREI

CILLI

Rathausgasse 5

CELEJA

CILLI

Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDETEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHÜREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Das Vermächtnis Rudolfs von Habsburg.

Von Karl Brühl.

Stets achte ich ein Volk gering,
Das stumpfen Blick's vorüberging
An seines Heim's Geschichte.
Mit Vätertat und Mutterwort
Des Herzens Schlüssel wirft es fort,
Und alles wird zu nichts.

Es hat in dieser schönen Welt
Gar vielen an dem Dank gefehlt,
Auch Rudolf, Habsburg's Grafen.
In Wien verklungen ist sein Ruf,
Sein deutsches Schwert, das Reich schuf
Ruf tief im Marchfeld schlafen.

Mit Euren Händen grabt es aus,
Nochmals soll für das deutsche Haus
Die Wehr geschwungen werden.
Und ringsum töne Lagerschrei:
Das Deutschtum kämpfet kühn und frei
Um Rudolfs Thron auf Erden.

Ins Album.

Zeige man doch dem Jüngling des edel
reisenden Alters Wert, und dem Alter die
Jugend, daß beide des ewigen Streifes sich
erfreuen und so sich Leben im Leben
vollende.

Nächtige Stille
Hoch über der Welt;
Ein mächtiger Wille
Lenkt und hält
Das Sternengewölbe,
Das kein Denken ermisst,
Steh' schweigend und fühle,
Wie nichts du bist!

Alles, was wir wirklich lieben, ist un-
erfeglich, und alles, wofür Ersatz nur deut-
bar ist, haben wir niemals wahrhaftig
geliebt.

Liegt dir gestern klar und offen,
Wirkt du heute kräftig frei,
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei.

Es muß Herzen geben, welche die Tiefe
unseres Wesens kennen und auf uns
schwören, wenn die ganze Welt uns ver-
läßt.

**Ueber Behandlung der Regen-
schirme.** Wenn man den Schirm eben
dem Regen ausgesetzt hat, so stelle man
ihn mit dem Griffe nach unten und lasse
ihn trocknen; alsdann wird der Ueberzug
durch das Abtropfen des Wassers von den
Gestellstäben gleichmäßig trocken werden.
Wird dagegen der Schirm mit dem Griffe
nach oben gestellt, wie dies häufig zu
geschehen pflegt, so zieht das Wasser nach
dessen Mittelpunkt am oberen Ende zurück,
und hier wird die Feuchtigkeit durch die
schirbförmige Stoffunterlage an dem
Drahtringe, der die Stäbe verbindet, lange
Zeit zurückgehalten, wodurch der Ueberzug
— aus jedem beliebigen Gewebe — mürbe
und bald gänzlich verdorben wird. Ein
seidener Schirm wird dadurch stark be-
schädigt, daß man ihn ausgespannt zum
Trocknen stellt; die straffgespannte Seide
wird dabei steif und bricht deshalb leichter.
Beim Nichtgebrauche soll ein Schirm nie
fest zusammengewickelt sein, weil die Falten
dadurch leichter brechen.

**Staubflecke und Schmutzflecke aus
heller Seide** entfernt man auf folgende
Weise: Man nehme einen weichen, weißen
Lappen, tauche ihn in erwärmtes Kartoffel-
mehl und reibe damit die Flecke. Hin und
wieder gelingt es dieser Behandlung schon
sie zu beseitigen; weichen sie jedoch nicht,
so nehme man einen frischen weißen
Lappen, mache ihn mit lauwarmem Wasser
feucht und reibe ihn mit etwas weißer
Seife an. Bevor man diesen Lappen jedoch
an die Flecken bringt, müssen dieselben
ganz vom Kartoffelmehl befreit sein.
Nachdem man die Flecke ausgerieben,
bedecke man die feuchten Stellen mit einem
Leinentuch und plätze sie mit einem mäßig
heissen Eisen. Es ist aber durchaus nicht
nötig, daß sie dabei ganz trocken werden,
sie trocknen vorteilhafter noch etwas nach.

Ist Zugluft schädlich? Durch Zug-
luft können Erkältungskrankheiten besonders
der Nerven, hervorgerufen werden. Als
Zugluft bezeichnet man eine gewisse Luft-
strömung im geschlossenen Raum. Bei
starkem Wind wird ein Fenster geöffnet,
gegen welches der Sturm andrängt. Man
wird dann bei jedem Windstoß von einem
Luftdruck getroffen, der aber nichts von
jenem peinlichen Gefühl hervorruft wie
die Zugluft. Wenn aber ein Fenster geöffnet
wird, an welchem der Wind außen vorbeis-
treift, so empfindet man „Zug“, das
heißt, ein leichtes Nieseln, einen unbe-

haglichen Schauer auf der Haut. Der
Unterschied ist nun der, daß in letzterem
Fall die Zimmerluft ausgefaugt wird und
diese unbedeutende Luftverdünnung soll es
sein, die auf der Haut jenes unbehagliche
Gefühl hervorruft und die Ursache der
Erkältung darstellt. Die Gefährlichkeit der
Zugluft besteht darin, daß ihre Einwirkung
so unmerklich ist, daß der Organismus
keine Schutzmaßnahmen gegen Erkältungen
trifft. Die Temperatur der Zugluft hat
wenig oder gar keine Bedeutung; es ist
vielmehr die eigenartige Bewegung als
solche, welche ebenso bei warmer wie bei
kalter Luft ihre schlimme Wirkung äußern
würde. Diese Annahmen lassen es erklärlich
erscheinen, warum man sich auch bei
heißem Wetter, wo doch die Zugluft auch
warm ist, oft erkältet.

Silberfaden puht man mit etwas
Schlemakreide, welche mit Essig ange-
feuchtet wurde. Zum Putzen bedient man
sich bei glatten Gegenständen eines Feder-
läppchens, bei rauhen und verzierten
nimmt man eine alte Zahnbürste. Mit
trockener Kreide wird nachher poliert.
Silberne Löffel, welche mehrfach gebraucht
werden, reibt man nach dem Abwaschen
nur mit einem reinen Leinentuche trocken,
damit die Wasserflecken verschwinden.

Nur nobel! Der plötzlich reich ge-
wordene Schneidemeister Schnürle spielt
den noblen Mann. So müssen auch Ausern
her zum Frühstück. Während er lässig
zulautet, kann sich seine Frau nicht ent-
schließen mitzugehen und lehnt mit den
Worten ab: „So a Zeug wenn i essen
müßt!“ — Er: „Ja, moant d' vielleicht,
mir schmedt's?“

Entschuldigung. Mama: „Wer wird
denn zu Tante „du bist dumm“ sagen!
Gleich gehst du hin und sagst, daß es dir
leid tut.“ — Fräulein: „Es tut mir leid,
Tante, daß du dumm bist.“

Das Monopol. Neues Dienstmädchen
(eine „Anschuld vom Lande“): „Unser
junger Herr trägt nur auf dem einen
Auge ein Glas . . . damit guckt er wahr-
scheinlich durchs Schlüsselloch.“

Bei den Ahlen. Direktor (einer
Ahlentende, in der plötzlich Feuer aus-
gebrochen ist): „Jean, hol schnell die
Gewichte, sonst verbrennen sie!“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Nr 34

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

47. Kapitel.

Enttüllungen.

Es trat ein seltsames Grinsen auf Merritts Gesicht, und er mochte den Leuten, die ihn da umstanden, wohl nicht so recht trauen. Er hatte vielleicht in der Beziehung schlimme Erfahrungen gemacht, und einen Augenblick wandelte ihm die Luft an, alles zu verschweigen.

„Wenn ich nichts sage, so kann ich niemandem schaden,“ sagte er pfiffig. „es ist das Beste, ich halte meinen Mund!“

„Mr. Henson ist ein gefährlicher Mann, besonders wenn man seine Pläne durchkreuzt,“ meinte Chris.

„Das ist er,“ stimmte Merritt bei. „Sie kennen ihn nicht so genau, wie ich.“

Chris gab das zu, obwohl sie in der Beziehung ihre eigene Ansicht hatte. Lord Vittimer hatte sich auf die breite Steinbank auf der Terrasse gesetzt und beobachtete die Szene mit dem größten Interesse und der größten Aufmerksamkeit.

„Sie bilden sich ein, Mr. Henson wäre Ihr Freund?“ fragte Chris.

Merritt nickte mit dem Kopfe und grinste. So lange er Henson nützlich war, war er sicher.

„Mr. Merritt,“ sagte Chris plötzlich, „haben Sie jemals von Reuben Taylor gehört?“

Die Wirkung dieser Frage war eigentümlich. Merritt fuhr zurück, und eine hastige Angst malte sich in seinen Zügen.

„Ich habe von Reuben Taylor kürzlich in einer unserer besten Zeitungen gelesen,“ fuhr Chris fort. „Mr. Taylor scheint eine Person zu sein, die niemand gesehen hat, die aber der Gesellschaft von Zeit zu Zeit große Dienste erweist. Er ist nicht gerade ein Philantrop, denn er wird für seine Arbeiten von der Polizei und von seinen Kunden bezahlt. Nehmen wir nun an, der hier anwesende Mr. Merritt hätte etwas Unrechtes begangen.“

„Das ist kaum zu denken,“ murmelte Vittimer ironisch.

„Hätte etwas Unrechtes begangen, und ein früherer Freund wünschte ihn zu „verpfeifen“. Ich glaube, das ist der richtige Ausdruck. In diesem Falle geht er nicht selbst zur Polizei, weil er gewöhnlich diskret und zurückhaltend ist, nein, er schreibt einfach einen Brief und schickt ihn unter Deckadresse an Reuben Taylor. Ist das nicht ganz richtig, Mr. Merritt?“

„Das ist ganz richtig,“ versetzte Merritt heiser. „Wir

werden schon früher oder später herausbekommen, wer Mr. Taylor ist und —“

„Lassen wir das. Wissen Sie, daß Ihr Freund Mr. Henson in der Nacht, bevor er das Schloß verließ, einen an Mr. Taylor adressierten Brief in den Postkasten warf? In Anbetracht dessen, was ich kürzlich über den Namen in der Zeitung las, fiel mir das auf. Nun, sagen Sie, Mr. Merritt, ist es möglich, daß dieser Brief mit Ihnen etwas zu tun hat, beziehungsweise sich auf Sie bezieht?“

Merritt schien die Frage nicht zu hören, seine Augen waren auf die Erde geheftet, seine Fäuste ballten sich, als wenn sie sich einem Feind um die Kehle legten. „Wenn ich ihn hier hätte,“ murmelte er, „wenn ich ihn nur hier hätte. Er hat mich verpfeifen. Nach alledem, was ich für ihn getan habe, hat er mich verpfeifen.“

Seine Zuhörer sagten kein Wort. Sie trugen mit ihrem Schweigen der Situation Rechnung. Merritts Anwesenheit auf dem Schlosse war für Henson tatsächlich gefährlich, also war sein Schritt, sich seiner zu entledigen, nur zu erklärlich.

„Wenn Sie heute noch weg könnten, wären Sie dann noch sicher?“ fragte Chris.

„Ja,“ meinte Merritt, während es pfiffig in seinen Augen aufblitzte. „Wenn ich hundert Pfund hätte.“

Chris blickte fragend zu Vittimer hinüber, der zustimmend mit dem Kopfe nickte.

„Sie sollen das Geld haben,“ sagte er, „und Sie können auch gehen, sobald Sie Miß Lees Fragen beantwortet haben.“

Merritt erklärte nunmehr, er wolle alles sagen, doch seine Erklärungen bewiesen sich als weniger bedeutend, als man gehofft hatte.

„Ich habe das Bild gestohlen,“ gestand Merritt, „und kam zu diesem Zwecke hierher. Henson schickte nach London und ließ mir sagen, er hätte eine Arbeit für mich. Ich sollte das Bild Dr. Bell fortnehmen. Ich stellte keine Fragen, machte mich aber sofort an die Arbeit.“

„Wissen Sie, was das für ein Bild war?“ fragte Chris.

„Ja, gewiß, es war ein Kupferstich von Rembrandt. Ich habe ja den ersten Rembrandt auch gestohlen, als eine Lordschaft sich damals in Amsterdam aufhielt. Ich stieg in das Wohnzimmer seiner Lordschaft, indem ich an einer Röhre herunterkletterte, und nahm das Bild weg.“

„Aber das andere gehörte van Sneed?“ fragte Chris.

„Jawohl, und van Sneed mußte Amsterdam schleunigst verlassen, weil die Polizei hinter ihm her war. Henson sagte mir, van Sneed hätte eine zweite Kopie von dem „Roten Fenster“ und nun mußte ich wieder einen Einbruch machen. Ich mußte in Dr. Wells Zimmer eindringen und den zweiten Abzug in seinen Koffer legen. Warum, ja, da müssen Sie einen Klügeren fragen.“ Es war irgend ein Streich von Henson, aber was er damit beabsichtigte, das sagte er mir nicht. Ich bekam mein Geld und kehrte nach London zurück, und bis vor Kurzem habe ich nichts mehr von ihm gesehen.“

„Aber Sie wurden doch wieder in die Sache hineingezogen,“ sagte Lord Vittimer.

„Ja, Mylord, vor kurzem, ich mußte nach Brighton. Man sagte mir, Bell hätte den zweiten Rembrandt und wolle ihn hierherbringen. Ich versuchte, ihn unterwegs aufzuhalten, und er schlug mich halbtot.“

„Solche halben Maßregeln taugen nichts,“ sagte Vittimer sarkastisch.

Merritt grinste, er wußte den Humor der Bemerkung voll auf zu würdigen.

Henson veranlaßte mich zu dem Ueberfall und sagte mir auch, wie ich die Sache machen sollte,“ fuhr er fort.

„Wenn es nicht gelang, sollte ich unverzüglich nach dem Schlosse kommen und Henson Bericht erstatten. Ich kam und er deckte mich, während ich das andere Gemälde stahl. Man hatte mir gesagt, das Ding wäre angenagelt, aber ein paar Stahlnägel machen mir keine Umstände. Ich nahm das Bild mit mir nach Hause und zwei Tage später war es verschwunden. Das ist alles, was ich von der Sache weiß.“

„Ein recht mäßiger Schluß,“ meinte Vittimer.

„Warten Sie mal einen Augenblick,“ rief Chris,

„Sie fanden doch den Diamantstern, den Sie versezt?“

„Auf Ihr Ersuchen, Miß, vergessen Sie das nicht.“

„Ich habe nichts vergessen,“ sagte Chris lächelnd.

„Ich möchte jetzt nur noch Ihre Auskunft wegen der Zigarrentasche.“

Merritt blickte die Sprecherin verdutzt an. Augenscheinlich war ihm die Sache unbekannt.

„Davon weiß ich nichts,“ sagte er, „was für eine Zigarrentasche.“

„Eine metallene Tasche mit Diamanten besetzt. Dieselbe Tasche oder eine ähnliche, wie sie van Sneed bei Walen in Brighton kaufte. Na, strengen Sie Ihren Gehirnkasten nur ein bißchen an. Haben Sie van Sneed in der Zeit seines Unfalls gesehen? Wissen Sie, wo er ist?“

„Ja, er ist im County Hospital zu Brighton. Man fand ihn in Mr. Steels Hause fast tot. Jetzt erinnere ich mich. Eine metallene Zigarrentasche mit Diamanten besetzt. Es war ein famoses Ding, überall mit glitzernden Steinen. Natürlich sah ich das in van Sneeds Händen, an dem Tage, an dem er überfallen wurde. Ich erinnere mich, ich fragte ihn, wo er es herhätte, und er sagte, es wäre ein Geschenk von Henson. Er wollte dann noch mit Henson an der Ecke des Brunswick Square zusammentreffen.“

„Haben Sie van Sneed an diesem Tage wieder gesehen?“

„Ja, später noch mal, am Nachmittag. Wir gingen zusammen in's Café Continental. Van Sneed war betrunken.“

„Sie sahen die Zigarrentasche nicht wieder?“

„Nein. Van Sneed gab mir eine Zigarre, die er aus einer gewöhnlichen Tasche nahm, wie man sie in jedem Zigarrenladen bekommt. Ich fragte ihn, ob er Henson gesehen hätte, und er sagte ja. Er schien hübsch wütend auf Henson zu sein und meinte, dieser hätte ihm einen gemeinen Streich gespielt, aber er würde sich das nicht gefallen lassen. Ich achtete nicht

darauf, weil es für mich nichts Besonderes ist, daß Henson seine Kumpane reinlegt.“

„Geschah sonst noch etwas bei dieser Begegnung?“ fragte Chris eifrig. „Denken Sie nach. Die geringste Kleinigkeit ist für uns vielleicht von der größten Bedeutung.“

Merritt zog nachdenklich die Augenbrauen zusammen.

„Wir sprachen von mancherlei Dingen, und meistens redete van Sneed. Ich verließ ihn schließlich, weil er auf mich ärgerlich wurde, ich wollte nämlich nicht einen Brief für ihn nach Kemp Town besorgen.“

„So, erinnern Sie sich vielleicht, an wen der Brief adressiert war?“

„Die Adresse habe ich natürlich vergessen, aber sie war an einen Schriftsteller — Stone oder Flint — oder“

„Steel vielleicht?“

„Ja, ganz recht, Steel, David Steel, Esquire. Sneed wollte haben, ich sollte den Brief mitnehmen, aber ich wollte nicht, und schließlich besorgte ein Bursche den Brief.“

„Kam eine Rückantwort?“

„Ja, ein oder zwei Stunden später. Van Sneed schien darüber sehr vergnügt. Er sagte, er wolle heute Abend noch einen Besuch machen, der Henson ruinieren würde. . . Er war ganz wild darauf, er meinte, er hätte Henson klar heraus gesagt, was er zu tun beabsichtigte und hätte vor Henson oder überhaupt vor keiner menschlichen Seele Angst.“

Chris stellte für den Augenblick keine weiteren Fragen. Das Geheimnis wurde immer klarer und deutlicher. Sie hatte natürlich seiner Zeit von dem angeblich von Steel geschriebenen Brief an van Sneed gehört und ebenso wußte sie, daß Dr. Croft diesen Brief in der Tasche des Verwundeten gefunden hatte. Dieser Brief war augenscheinlich die Antwort, auf das von Merritt erwähnte Schreiben. Doch sicherlich stammte es nicht von David Steels Hand. Wer aber hatte den Brief geschrieben, da das Papier von Steel stammte? Je mehr Chris über die Sache nachdachte, desto verblüffter wurde sie. Henson hätte es ihr natürlich sagen können, aber sonst keiner.

Zweifelloß hatte Henson seinen jetzigen Feldzug mit einem Duzend von Plänen in Szene gesetzt, und bei einem von ihnen brauchte er notgedrungen Steels Briefpapier. Jrgend ein Unbekannter hatte ihm das Papier besorgt, wie David Steel aus seiner letzten Vierteljahrrechnung ersahen hatte. Der Bote, den van Sneed angenommen, und der den Brief von dem Continental-Café nach Downend-Terrace 15 bringen sollte, mußte von Henson oder einem in Hensons Dienste stehenden Menschen abgefangen worden sein und dieser hatte die gefälschte Antwort gegeben, die van Sneed veranlaßt hatte, in der Nacht des großen Abenteurers zu Steel zu kommen. Der betrunkene van Sneed hatte Henson vorher gesagt, was er zu tun beabsichtigte, und dieser hatte infolge dessen alles vorbereitet.

Plötzlich ging Chris ein Licht auf. Henson hatte einen Teil ihres eigenen Planes entdeckt. Er wußte, daß David Steel wahrscheinlich in der fraglichen Nacht von Hause abwesend sein würde. In diesem Falle war nichts einfacher, als in Steels Haus in seiner Abwesenheit einzudringen, van Sneed zu erwarten und ihn abzuschlachten.

„Wie aber kann van Sneed in Steels Haus gekommen sein?“ fragte sie. „Ich weiß tatsächlich, daß Mr. Steel nicht zu Haus war, und daß er die Tür sorgfältig hinter sich verschloß, als er sein Haus in der fraglichen Nacht verließ.“

Merritt grinste über diese einfache Frage. Das war der glänzenden Dame, die doch andere Probleme gelöst hatte, wirklich nicht würdig.

„Hausschlüssel sind sich so ähnlich,“ sagte er; „geben Sie mir drei Hausschlüssel, ich will Ihnen neunzig Türen von hundert aufmachen. Geben Sie mir sechs Hausschlüssel von verschiedenen Mustern, und ich garantiere Ihnen, daß ich die übrigen zehn auch noch aufbekomme.“

„Daran hatte ich allerdings nicht gedacht,“ gab Chris zu. „Hat Ihnen van Sneed vielleicht gesagt, worüber er sich mit Mr. Henson gezanzt hat?“

„Er war zu aufgeregt, um etwas Vernünftiges zu sagen. Die ganze Zeit über schwatzte er von einem Ring.“

„Was für ein Ring?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, Miß. Ich vermute, es war ein Ring, den van Sneed gemacht hat.“

„Gemacht hat? Ja, arbeitet denn van Sneed auch als Juwelier?“

„O, er ist, was Fingerfertigkeit anbetrifft, einer der gewandtesten Menschen, die ich je gesehen habe. Geben Sie dem ein Stück altes Gold und ein paar Steine, und er macht Ihnen daraus ein Armband, das für antik gelten kann. Die Hälfte der sogenannten Antiquitäten, die auf dem Kontinent gehandelt werden, hat er gefälscht. So soll zum Beispiel der Ring, den Henson besaß, das Eigentum eines gewissen Prinzen Rupert gewesen sein. Nun, van Sneed hat ihn in ein paar Tagen nachgemacht, so daß Sie einen vom andern nicht unterscheiden konnten.“

Chris unterdrückte den Schrei, der ihr auf die Lippen stieg. Sie betrachtete Vittimer, der sein Glas hatte fallen lassen und Merritt mit größter Neugierde ansah. Sie gab Vittimer ein Zeichen, er solle sprechen. Sie hatte augenblicklich keine Worte.

„Wie lange ist das her?“ fragte Vittimer heiser.

„Ungefähr sieben Jahre — es wurden zwei Kopien gemacht, eine aus dem Gedächtnis. Die andere war aber wertvoller. Vielleicht gibt es sogar drei Kopien, aber das weiß ich nicht so genau. Van Sneed sprach fortwährend von dem Ring. Nach dem Aufheben, das er davon machte, mußte mindestens eine Goldmine darin stecken.“

Vittimer stellte keine weiteren Fragen, aber aus dem Blick, den er erst Chris und dann seinem Sohne zuwarf, konnte das junge Mädchen sehen, daß er zufrieden war. Er wußte wenigstens, daß er seinem Sohne großes Unrecht getan, — er wußte die Wahrheit. Chris hatte das Gefühl, die Last von Jahren wäre ihm plötzlich von den Schultern gefallen. Sein Gesicht war noch ernst und verschlossen, seine Augen blickten hart, doch der starre Blick galt dem Manne, der ihm diese entzählenden Streiche gespielt.

„Ich glaube, wir schweifen vom Gegenstande ab,“ sagte Chris plötzlich fest und entschlossen. „Wir wollen die Sache mit dem Ring zunächst mal ausscheiden. Mr. Merritt, ich will Sie nicht veranlassen, zuviel zu sprechen, aber Sie können mir noch ein wenig auf den Weg helfen. Diese Zigarrentasche, die Sie in van Sneeds Besitz sahen, ist also auf Mr. Henson übergegangen. Von ihm oder von irgend jemand, der in seinen Diensten stand, wurde diese Tasche also mit einer ähnlichen Tasche vertauscht, die als Geschenk für Mr. Steel bestimmt war. Diese Vertauschung hat Mr. Steel viele Unannehmlichkeiten bereitet.“

„Da van Sneed halb tot in Mr. Steels Hause gefunden wurde, so meine ich auch, daß die Zigarrentasche ihm gehörte,“ sagte Merritt.

„So wissen Sie also etwas über die Sache?“

„Ich weiß gar nichts,“ brummte Merritt, „ich habe das nur erraten. Als Sie sagten, eine Tasche wäre mit einer anderen vertauscht, da merkte ich gleich, wo der Hase im Pfeffer liegt. Sie brauchen nur herauszubekommen, wo Mr. Steels Tasche jetzt ist.“

„Das habe ich bereits herausgefunden. Sie befindet sich bei Rutter in Moreton Wells und wurde ihm von dem Herrn verkauft, der das Rauchen aufgegeben hat. Ich möchte Sie nun bitten, mit mir nach Moreton Wells zu kommen und zu sehen, ob Sie die Identität des Herrn nicht entdecken können.“

Mr. Merritt weigerte sich. Das wäre alles ganz nett für Chris, aber für ihn könnte die Sache gefährlich werden. Er möchte lieber sein Geld haben und abziehen, ehe ihm die Polizei auf den Fersen war. . . . Trotzdem wollte er ihr schließlich den Gefallen tun, aber nur, wenn Miß Lee gleich gehen würde.

„Ich bin im Augenblick fertig,“ sagte Chris. „Auf jeden Fall müssen Sie doch nach Moreton Wells gehen, und ich kann Ihnen vielleicht noch einen guten Rat mit auf den Weg geben.“

„Du solltest lieber verschwinden, Frank,“ meinte Vittimer, „ich hoffe, der Tag ist nicht fern, an dem Du wiederkehren kannst, aber für den Augenblick ist Deine Gegenwart hier gefährlich. Wir dürfen bei dem Schurken, diesem Henson, keinen Verdacht erwecken.“

„Sie haben ganz recht,“ versetzte Frank, „aber ich möchte Ihnen noch einmal die Hand reichen, Vater.“

Vittimer streckte, ohne ein Wort zu erwidern, die Hand aus. Dem kühlen cynischen Weltmann wäre es schwer geworden, jetzt eine Silbe zu sprechen. Als er ausblickte, lächelte er wieder.

„Geh,“ sagte er, „Du bist ein glücklicher Bursche, Frank, das Mädchen ist eine Million wert.“ —

Ein Dog-Cart, den Chris selbst lenkte, brachte sie und ihren Begleiter in einer Stunde nach Moreton Wells. Frank dagegen war über die Felder in der Richtung nach der nächsten Station gegangen.

„Jetzt will ich Ihnen noch etwas sagen,“ meinte Chris zu Merritt. „Mr. Steels Zigarrentasche wurde also gestohlen und mit einer, van Sneed gehörigen, vertauscht. Die gestohlene wurde fast sofort nach dem Kauf wieder in den Laden zurückgebracht, und zwar so schnell, daß man den Umtausch gar nicht in die Bücher eintrug. Wir sind fast sicher, daß das Reginald Hensons Werk war und wissen auch, daß er an der Spitze des Geheimnisses stand. Doch um allen Eventualitäten die Spitze abzubreaken, und zu verhindern, daß wir die Tasche wieder bekamen, mußte Henson weitergehen. Die Tasche mußte aus unserem Bereich geschafft werden, darum neige ich zu der Ansicht, daß es nicht bloß ein Zufall war, daß sich ein Fremder bei Lockhart direkt nach Hensons Fortgang eine mit Diamanten besetzte Zigarrentasche angesehen hat. Der Fremde kaufte die Tasche und verlangte, sie solle auf den Namen John Smith nach dem Metropol-Hotel geschickt werden. Bei den Hunderten von Menschen, die gerade in diesem Geschäft verkehren, dürfte es fast unmöglich sein, dem Manne auf die Spur zu kommen.“

„Vielleicht könnten Lockharts Ihnen helfen?“

„Das haben sie schon getan, soweit es ihnen möglich war. Die Tasche wurde an einen großen Herrn aus Amerika verkauft. Weiter aber weiß man nichts.“

Ein bedeutungsvolles Lächeln huschte über Merritts Gesicht.

„Vielleicht hat man sich den Herrn bei Rutter besser gemerkt,“ sagte er, „denn das ist ein kleiner Laden. Ich werde hineingehen, mir die Tasche ansehen und behaupten, sie gehöre einem Freunde von mir.“

„Ja, versuchen Sie das, und kaufen Sie sie für mich,“ sagte Chris schnell.

Rutters Geschäft erreichte man bald, und nach einigen Präliminarien wurde die Tasche hervorgeholt. Merritt nahm sie mit der größten Verwunderung in die Hand.

Südmärkische Volksbank in Graz. Stand am 31. Juli 1906: Anteilvermögen von 3840 Mitgliedern 391.940 K, Spareinlagen von 2542 Parteien zu 4 v. H. 4.000.624 K, Konto-Korrent: Kreditoren 198.750 K, Debitoren 887.650 K, Darlehen 1.666.476 K, Wechsel und Devisen 1.263.087 K, eigene Einlagen 217.518 K, Wertpapiere 347.850 K, Bankgebäude 262.500 K, Reservefonds 42.321 K, Geldverkehr im Juli 2.110.487 K.

„Das Blatt der Hausfrau“. Das Heft ist in allen Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Wien I. Rosenburgenstraße 8, für 20 Heller zu haben.

Handelskurs für Erwachsene. Wir machen auf die Ankündigung in unserer Anzeigenteile aufmerksam, wonach am 1. Oktober d. J. der Halbjahrs-Handelskurs für Erwachsene in Marburg a. D. eröffnet wird. Nachdem diese Kurse zum Bedürfnisse geworden sind und bei dem Umstände, daß die Absolventen (Damen und Herren) in Marburg, Triest, Berlin und anderen Orten bereits durch den Besuch dieser Kurse in Stellung sind, können diese Kurse bestens empfohlen werden. Die in dem Kurse beschäftigten Herren: E. Engelhart, M. Kovatsch und J. Ruß haben sich die Befähigung zur Ausübung dieses Lehramtes an der Grazer Handelsakademie erworben. Alles Nähere befindet sich im Anzeigenteile.

Gegründet 1862. **RUDOLF GERBURTH** K. u. k. Hof-Maschinist. **WIEN, VII. KAISERSTRASSE 71, ECKE DER BURGASSE**

Größtes und reichhaltigstes Lager von allen Gattungen **HEIZ-ÖFEN** einfachster und elegantester Ausstattung besonders feinst in allen Farben, feuer-emaillierte Öfen mit Nickelmontage.

REGULIER-FÜLLÖFEN von 15 Kronen aufwärts. **SPAR-, KOCH- U. MASCHINENHERDE** in allen Größen. **BESTE GASÖFEN U. KAMINE** schwarz und emailliert. **EISENKACHEL-ÖFEN** für zwei und drei Zimmerheizungen.

PATENT-EINSÄTZE für Thonöfen. **DÖRR-APPARATE** kontinuierliche **ETAGEN-BACKÖFEN.**



Unbegrenzt ist die Verwendung des **Kaiser-Borax als Reinigungs- und Waschlittel im Haushalte.** Ausführliche Anleitung in jedem Karton (besonders in den großen zu 75 h) enthaltend höchst wertvolle jedermann willkommene Notizen über die vielseitige Verwendung des Kaiser-Borax als Schönheits-, Heil- und Reinigungsmittel. Beim Einkauf (in Spezerei, Drogen-, Parfümeriegeschäften, Apotheken usw.) verlange man ausdrücklich den echten Kaiser-Borax. Dieser kommt niemals lose, sondern nur in roten hübschen Kartons zu 15, 30 und 65 h in schön weißer und stets vorzüglicher reiner Beschaffenheit in den Handel.

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Einladung

zu der

am Sonntag, den 1. September 1906 um 5 Uhr nachmittags im städt. Gemeinderatsaal stattfindenden

Ordentlichen

Vollversammlung

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht der Ausschüsse.
2. Beschlussfassung über den Reingewinn.
3. Allfällige Anträge.

Sollte die Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet die neuerliche Versammlung am gleichen Tage um halb 6 Uhr statt.

Der Vereins-Ausschuss.

Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die

Katarre der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

MATTONI'S
GISSHÜBLER
aut. alkalischer
SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medizinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 13 bis 19. August 1906 vorgenommene Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen beim eingeführten Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stier:	Ochsen:	Kuh:	Kalbinnen:	Kalb:	Schwein:	Schaf:	Biegen:	Bidlein:
Baumann	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	84	—	—	—	—	—	—	—
Bulischek Jakob	—	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschek Anton	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gobian	—	3	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	81	—	—	—	116	—	—	—
Janžek Martin	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlošek Martin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	2	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leštoschek Jakob	—	—	1	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	4	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	—	2	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plesischek	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pletersky Anton	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschek Josef	—	9	—	—	8	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	95½	—	—	—
Sellak Franz	—	2	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seuschnig Anton	—	4	—	—	13	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	7	—	—	7	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Steitzer	—	—	2	1	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	—	1	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	1	1	—	2	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wojak	—	—	2	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Seit 35 Jahren werden Berger's Teerseifen



in Oesterreich-Ungarn und in allen Kulturstaaten zu Waschungen und Bädern gegen Hautausschläge und Unreinheiten der Haut verwendet. Jede Etiquette muss diese Schutzmarke und den Namenszug der Fabriksfirma tragen, sonst sind es nicht die echten seit 35 Jahren im Verkehr befindlichen.

En gros G. Hell & Komp.
Wien, I. Biberstrasse Nr. 8.



Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.

Allein echt ist Thierry's Balsam

nur mit der grünen Kanne. Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc. Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre. Voraus- oder Nachnahmeanweisung.

Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr. Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-Droguerien. 11521



(Reil's Strohbutlad) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrophüten. — Reil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohbutlad ist bei Gustav Stiger in Cilli erhältlich. — 8

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel. Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten. **J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.** Künftig in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter & K 2.60 und zu 1 Liter & K 4.80.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.
Berger's medic. Theer-Seife,

durch hervorragende Kräfte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art, insbesondere gegen chronische und schuppenförmige und parasitäre Ausschläge sowie gegen Ruhrfäule, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Darlschuppen. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame

Berger's Theerschweifelseife. Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teinisch, gegen Haut- u. Kopfschuppen der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Gebrauch.

Berger's Glycerin-Theerseife die 25 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife und zwar gegen Wimmerin, Sonnenbrand, Sommerprossen, Mitesser und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Einverpackung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Theerseifen und Borarseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmenzeichnung.

G. Hell & Komp. auf jeder Etiquette. Prämiert mit Ehren Diplom Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt. Sie haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften. **En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstrasse 8.**

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) 140 K aufw.
Fahrräder „ „ „ Fabrikat Neger 190 K aufw.



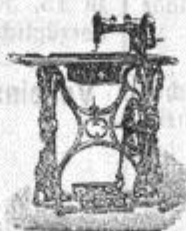
Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2

Alleinverkauf
 der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.



Grösste
 Erfindung
 des neuen Jahr-
 hunderts
 nur
 fl. 2.55
 kostet die
 soeben erfun-
 dene Nickel-
 Remontoir-

Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36stündigem Werk und Sekundenzähler, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3jähr. Garantie, (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorherrsung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.
M. J. HOLZER'S Ww. Marie Holzer
 Uhren- u. Goldwaren-Fabrik-Niederlage an gros Krakau (Oest.), Dietelgasse Nr. 73 und St. Sebastiansgasse Nr. 26. 11932
 Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
 Illustr. Preiskourante von Uhren und Goldwaren gratis und franko. — Agenten werden gesucht. Aehnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

Militärbureau
Emil Kokstein
Graz, Stempfergasse 3.

Niederländische Lebensversicherungs-Gesellschaft

(Algemeene Maatschappij van Levensverzekering en Lijfrente)

Hauptsitz: **Amsterdam.**

12150

Sitz der General-Repräsentanz für Österreich: **Wien, I., Petersplatz 4.**

Anerkannte Sicherheit. — Billige Prämien. — Kulante Bedingungen.

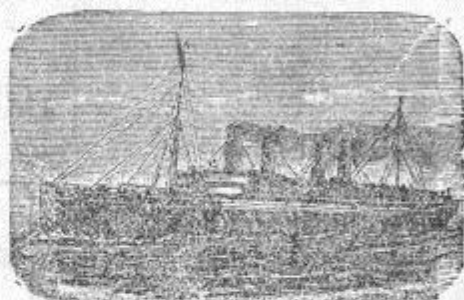


An diesem
 Schild sind die
 Läden
 erkennbar,

in denen
 SINGER
 Nähmaschinen
 verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Cilli, Bahnhofgasse 8.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.
 Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.



Kaiser-Borax

11831

Für Schönheits- und Gesundheitspflege.

Kaiser-Borax verleiht der Haut Zartheit und Frische, macht sie weiss, ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege, bietet grosse Erleichterungen bei Katarrhen und heissem Hals. Kaiser-Borax macht jedes Wasser weich und ist das beste Hautreinigungsmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Alleiniger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: **GOTTLIEB VOITH, WIEN, III/L.**

Innsbrucker Handels-Akademie
 Schuljahr 1906/7

- a) **Kommerzieller Fachkurs für Mittelschul-Abiturienten (Abiturientenkurs)**
 Inskription am 16. Oktober, Kollegiengeld 100 K pro Semester.
- b) **Handels-Akademie (bestehend aus vier Klassen u. einem Vorbereitungskurs)**
 Einschreibung am 17. September. Schulgeld 60 K pro Semester.
- c) **Handelsschule für Mädchen (zweiklassig).** Einschreibung am 17. September.
 Schulgeld 25 K vierteljährig.

Nähere Auskünfte erteilt die Direktion der Innsbrucker Handels-Akademie.

Aviso für Salamikäufer.

Wir erlauben uns, dem verehrlichen Publikum zur Kenntnis zu bringen, dass wir auch heuer, wie seit Jahren, unsere bestrenommierte, gut ausgereifte **SALAMI** in der bekannten vorzüglichen Qualität zum Verkaufe bringen, und im Interesse der geehrten Konsumenten aufmerksam machen, dass jede Stange zum Zeichen der Echtheit mit ungebleichtem Spagat gebunden ist und eine Plombe trägt, in der unsere registrierte **ANKER-MARKE** eingepreßt ist. — Wir ersuchen, um Verwechslungen vorzubeugen, beim Einkaufe **HERZ'scher Salami** unserer Marke, dem **ANKER**, gefällige Beachtung zu schenken.

HERMANN HERZ SÖHNE, BUDAPEST.

Vertreten durch **CASPAR TREO** in Cilli.

Drucksorten
 liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli



JOH. JOSEK



Cilli, Hauptplatz 2

Tapezierer

Cilli, Hauptplatz 2

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratten, Oelgemälde, Waschgoldrahmen-Spiegel u. Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.
 Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen.

10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Bei der k. k. Hüttenverwaltung in Cilli werden aufgenommen:

Ein geprüfter Maschinist und ein Kanzleibursche

12219

Nähere Auskünfte werden von dieser Verwaltung erteilt.

Eine schöne

Villa

in reizender Lage ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft in der Administration des Blattes. 12213

Junger Kommiss

in der Gemischt-, Manufaktur- und Eisenbranche tüchtig, wünscht seinen Posten baldigst zu ändern. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

1 oder 2 Bürger- Schülerinnen

werden in Verpflegung und Wohnung aufgenommen bei: Josef Printschtich, k. k. Postamtsexpedit, Cilli, Giselastrasse 19. 12221

1 oder 2 Studenten

aus guter Familie werden in Verpflegung aufgenommen Anzufragen: Cilli, Hauptplatz 12, II. Stock. 12218

Handelskurs für Erwachsene in Marburg a. D.

Beginn: 1. Oktober 1906.
Dauer bis Ende März 1907.

Gelehrt wird:

Einfache und doppelte

Buchführung.

Handelsarithmetik, Kontorarbeiten, Korrespondenz, Handels und Wechselkunde, Stenographie, Maschinenschreiben, Kalligraphie.

Die Einschreibung findet am 30. September 1906 vormittags von 10-12 Uhr im Arbeitssaal der Mädchenbürgerschule am Domplatz (ebenerdig links) statt.

Ankünfte erteilt: Ernst Engelhart, Bürgerstrasse 6, I. Stock.

Man verlange Prospekt.

Bisherige Kursteilnehmer bereits in den verschiedensten Stellungen 12217

Prima Qualität, liefert jedes Quantum

Preiselbeeren

Louise Sager, Cilli, Bahnhofgasse 9.
Bestellungen von Hauswärts werden schnellstens ausgeführt. 12223

Drei eingerichtete

Zimmer

mit gesonderten Eingängen sind sogleich zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.

Lärchen- Schnittholz

in allerlei Dimensionen, zirka 15 Waggon hat billigst Franz Cleinsch in Twimberg, Kärnten. 12195

Ein Geschäftshaus

in Marburg, nahe Hauptplatz, Stockhoch, ist Brantwein, Most- und Kaffeeschank, Spezerei, samt Einrichtung sogleich zu verkaufen, wegen Krankheit des Besitzers. Anzufragen: K. Koschuch, Marburg, Schmidplatz 2. 12220

Louis Dadiou

Cilli.

Elektrifizierapparate
für Private und Aerzte.
Elektrische Taschenlampen
Grammophone 12144

2 Studenten

allenfalls zwei Volks- oder Bürger-schülerinnen werden in Kost und Wohnung genommen.
Anfrage bei: Louise Sager, Cilli, Bahnhofstrasse 9. 12201

7 moderne Oefen

Kacheln-, verschiedenfarbig fast neu, sehr preiswert zu verkaufen, aufgestellt zu besichtigen in Schloss Gutenbüchel bei Schönstein. 12202

Wohnungen

im Bauvereinshaus, Laibacherstrasse sind sogleich zwei Mansarden-Wohnungen mit je ein Zimmer und Küche, weiters ab 1. und 15. Oktober im ersten Stock zwei Wohnungen mit zwei und drei Zimmer nebst Zubehör zu vermieten.

Anzufragen bei: J. Sucher, Haus-administrator der Sparkasse der Stadt-gemeinde Cilli.

3 jüngere Studenten

werden bei deutscher Familie aufgenommen. Gesunde Wohnung mit Garten, Nachhilfe im Lernen. Unter: „Koststudenten“ an die Verwaltung des Blattes. 12193

Buchhalter und Korrespondent

bilanzfähig, verlässlicher, selbständiger, flinker Arbeiter wird akzeptiert. Offerte mit Angabe des Alters, Gehaltsansprüche und wann Eintritt möglich, sind zu richten unter: „Tüchtig Nr. 500“ postlagernd Marburg. 12200

Junger Mann

gesetzten Alters, ledig, Christ, mit allen Komptoirarbeiten, sowie Lohnverrechnung etc. vertraut, schöner Handschrift, der Stenographie vollkommen mächtig zu allem sich eignend, mit guten Empfehlungen, bittet um Stelle hier oder auswärts gegen bescheid. Ansprüchen event. gegen Kost und Wohnung.

Gütige Zuschriften erbeten unter: „Pflichteifrig“ an die Verwaltung dieses Blattes. 12199

Elegante Wohnung

I. Stock, 7 Fenster Front, Balkon, Erker, Gasbeleuchtung, Vorgarten, ist an ruhige Partei zu vergeben. 12094 Karolinengasse 11.

Louis Dadiou

Cilli.

Telegraphen, Telephone
Blitzableiter 12042

Hopfenhändlern

empfehlte sich zum Einkaufe gegen mässige Provision, der im ganzen Sanntale mit jeden Hopfenproduzenten persönlich bekannte, beider Landessprachen mächtig, im besten Rufe stehende Fachmann.

Franz Marinschek

12206 in Cilli, Steiermark.

Ein Klavier

Stutzflügel, gut erhalten, ist wegen Platz-mangel sogleich zu verkaufen. Anzufragen: Grabengasse 3, Parterre, links. 12196

Patente

Marken- und Musterrecht aller
Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieur
M. Gelbhaus

vom k. k. Patentamt ernannter und be-
eideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez.,
Siebensterngasse 7 (gegenüber dem k. k.
Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:

Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin,
Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest,
Butarsch, Calcutta (Indien), Chicago, Cileland,
Cöln, Döben, Döbiana, Dresden, St. Etienne, Florenz,
Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Götting, Halifax,
Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel,
Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool,
London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Man-
chester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle,
New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Peter-
burg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm,
Sydney, Turin, Warschau, Washington, Wärsburg
Zürich etc. 12113

K 340.000

Gesamthaupttreffer

9 Jährlichen Ziehungen 9
bieten die nachstehenden
vier Original-Lose

1 Ungar. Rotes Kreuz-Los
1 Dombau Basilika - Los
1 Serb. Staats-Tabak-Los
1 Joziv- „Gutes Herz“ Los

Nächste drei Ziehungen schon am

1. und 14. September 1906

Alle vier Originallose zusammen

Kassapreis K 89.75 oder in

32 Monatsraten à K 3.25

Jedes Los wird gezogen.

Schon die erste Rate sichert das sofortige
alleinige Spielrecht auf die behördlich kon-
trollierten Originallose.

Ziehungslisten „Neuer Wiener Mercur“
kostenfrei. Wechselstube

Otto Spitz

Wien, I. Schottenring 26.

PATENTE aller
Länder
erwirkt
Dr. FRITZ FUGIS
beideter Patentanwalt.
Mitarbeiter: **Telephon**
INGENIEUR 2460
A. HAMBURGER
Wien VII. Siebensterngasse 1.

Ein gut erhaltenes

Klavier

Stutzflügel, ist wegen Raummangel sofort
billig zu verkaufen.
Anfragen: Fleischhauerei, Grazermauth
bei Wolsk. 12197

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes (auch Damen)
zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in
kleinen Raten rückzahlbar, effektiviert
prompt und diskret

Karl von Berecz

handelsgerichtlich protokollierte Firma
Budapest, Josefring 33
Retourmarke erwünscht. 11876

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die
altbewährte medizinische

Stechenpferd Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Dresden und
Leipzig a. G.

normale Bergmann's Lilienmilchseife
(Marke 2 Bergmänner), um einen von
Sommerprossen freien und weißen
Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe
zu erlangen. 11762

Vorrätig à Stück 80 Heller bei:

Apoth. M. Rauscher,
O. Schwarzl & Co., } in
Drogerie J. Fiedler, } Cilli.
Galant-Gesch. Fr. Karbantz,

Holzroleaux und Jalousien

bester Qualität in allen Preislagen und
schönster Musterwahl empfiehlt billigst
die Holzroleaux und Jalousienfabrik
von Anton Tschander jun.
Braunau (Böhm.). Agenten gesucht.

Schiffs- Karten

12084

zur kürzesten und billigsten Ueber-
fahrt nach Amerika und den übrigen
Kontinenten auf Dampfern des öster-
reichischen Lloyd, des norddeutschen
Lloyd und der Hamburg-Amerika-
Linie, Schiffsrundreisebilletts nach
Dalmatien.

— Ausgabe —

im Reisebureau der Internat.
Speditions-Gesellschaft Mar-
burg a. Drau, Burgplatz Nr. 3.

Telephon 35 interurban.

Nur einige Tage! **Auf der Festwiese.** Nur einige Tage!
Samstag den 25. August 1906
Grosse Eröffnungs-Galavorstellungen

THE ROYAL BIO

Der vollkommenste Kinematograph der Gegenwart, das vornehmste und bedeutendste Unternehmen auf diesem Gebiete hat in allen Grosstädten des Kontinents durch die vorzüglichen Zusammenstellungen seiner Kollektionen und der unerreicht scharf und ruhigen Vorführungen mit Recht den grössten Erfolg errungen und behauptet.

Täglich mehrere Vorstellungen
 mit einem reichhaltigen, hochinteressanten Programm!

Anfang an Sonn- und Feiertagen nachm. 3, 4 $\frac{1}{4}$, 5 $\frac{1}{4}$ und 6 $\frac{1}{4}$ Uhr, abends 8 und 9 $\frac{1}{4}$ Uhr

" " Wochentagen " 6 $\frac{1}{4}$ Uhr, " 8 " 9 $\frac{1}{4}$ "

Nur hervorragende **Ueber 300 Tableaux** teils in wundervollster Kolorierung.
 Aktualitäten. unter anderem

Die Flucht der Sträflinge. Die Marokko-Affaire.

Ein Rundgang durch Amerikas grösste Maschinenfabriken
 Bau und Montierung der modernsten Eisenbahn-Lokomotiven.

Der russisch-japanische Krieg.

Die grosse Seeschlacht in der Koreastrasse. Der Friedensschluss, eine religiöse Zeremonie in Zarskoje-Selo.

Die Belagerung und Kapitulation von Port Arthur.

Die geraubten Kinder. Das Huhn mit den goldenen Eiern.

Vendetta die spanische Blutrache.

Reise durch Italien u. die Vesuvkatastrophe 1906.

Hochinteressant! Eine gefährliche Besteigung der Berner Hochalpen.
 Internationaler schweizerischer Wintersport. — Winzerfest in Vevey. Vaadt-
 ländisches Volksschauspiel. — Die Reise durch Neu-Seeland, — Karneval
 von Nizza am 16. Februar 1906.

Die Zerstörung von San Franzisko. Das Grubenunglück von Courrières.

Preise der Plätze: I. Platz K 1.20, II. Platz 80 h, III. Platz 50 h, Kinder
 unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen halbe Preise.

Pensionate und Institute haben Vorzugspreise.

Das Theater ist auf das Komfortabelste eingerichtet und durch Ventilatoren an-
 genehm gelüftet. Zu einem recht lebhaften Besuche ladet ein

Die Direktion: **L. & G. Preiss.**

Wer seine Realität

oder Geschäft jeder Art, Hotel, Fabrik, Gasthof, Villa, Zinshaus,
 Gut, Landwirtschaft, Baugründe, Mühlen, Ziegeleien u. s. w. rasch
 und diskret verkaufen oder Hypothekar-Darlehen aufnehmen, der
 wende sich vertrauensvoll an das altrenommierte Unternehmen

Internationaler Geschäfts-Courier

Centrale: Wien V $\frac{1}{2}$.

General-Vertreter: Graz, Jakominigasse 29, I. St.

Vertreter in allen Staaten Oesterreich-Ungarn. Verlangen Sie den
 kostenfreien Besuch eines Vertreters, bezüglich der näheren Rück-
 sprache und Besichtigung.

Kein Agent. — Keine Provision.

Deutscher Gewerbebund in Cilli.

Monta den 27. August 1906, um 8 Uhr abends

findet im

Gasthause „zur Traube“

die

Vollversammlung

des

Deutschen Gewerbebundes

statt

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Vollversammlung.
2. Einläufe.
3. Bericht der Delegierten über die Handwerker - Ausstellung in
 Kindberg.
4. Wahl von Delegierten für den II. Handwerkertag in Innsbruck.
5. Allfälliges.

Der Ausschuss.

Kontinental- Cagliostro-Theatre Uferini

(Eigentümer und Direktor: P. Uferini.)

Stadttheater in Cilli.

von Sonntag den 26. August bis Sonntag den 2. September

Mysteriöse Demonstrationen

des weltberühmten und hervorragenden

**Zauberphantasten Uferini mit seinen staunenerregenden
 Experimenten der Kunst und Wissenschaft.**

Sonntag den 26. August

Rabitt-Transit! Uferinis verblüffende Entfesselungs-Illusion. Neu! Neu!

Dienstag den 28. August

Das flammende Rätsel.

Donnerstag den 30. August

Der Sarg des indischen Fakirs.

Samstag den 1. September

Der Traum des Kalifen von Bagdad.

Zum Schlusse einer jeder Vorstellung:

Kalaidoskopischer Serpentin- u. Feuertanz

mit weltstädtischen Lichteffekten eigener Anlage. Einzig in seiner Art.

Preise der Plätze:

Grosse Loge 10, Kleine Loge 9 K, Sperrsitz 1—75 1.80 K, Sperrsitz 76—118 1.60 K,
 Galeriesitz 1—48 1 K, Galeriesitz 49—82 80 h Parterre Entree 1 K, Logen-Entree
 1.20 K, Studenten und Garnison 60 h, Galerie-Entree 40 h.

Während der Vorstellung Konzert.

Kassa Eröffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Grossartige orientalische Bühnenausstattung.

Uferini wurde die hohe Ehre zuteil, ein Soiree vor Seiner Durchlaucht dem Fürsten von
 Schwarzburg-Rudolstadt zu geben und wurde mit dem höchsten Anerkennungsdiplom
 und Ehrenzeichen beehrt.

Jeden zweiten Tag neuer Programmwechsel. — Alles Nähere die Tageszettel.

Avis! Sämtliche Vorführungen waren in den grössten bisher bereisten Städten mit
 grösstem und anhaltenden Jubel und Beifall begleitet. Ein jeder sollte sich
 diese grossartigen Leistungen ansehen. — Jede Nummer ist eine erstklassige Novi-
 tät-Darbietung. 12215



Kaufe aber „nur in Flaschen“. 11799

Cilli: Gustav Stiger.

Viktor Wogg.

C. & F. Teppel.

Milan Hočvar.

Josef Matič.

Anton Ferjen.

Franz Zangger.

Friedr. Jakowitsch.

Anton Kolenc.

Anton Preuz.

Franz Pečnik.

Franz Ranzinger.

Rauscher, Adl.-Ap.

Johann Ravnika.

Schwarzl & Co., Ap.

Josef Srimz.

Peter Maydic.

Bad Neuhaus: J. Sikošek.

Frasslau: Johann Pauer.

Ant. Plaskan.

Gomilsko: Franz Cukala.

Gonobitz: Franz Kupnik.

Hochenegg: Frz. Zottl.

Hrastnigg: P. Bauerheim.

Bruderl. d. Gew.

Josef Wouk.

Laufen: Johann Filipič.

Fr. X. Petek.

Lichtenwald: S.F. Schalk.

Lud. Smole.

Ant. Verbie.

M. Lemberg: F. Zupandič.

M. Tüffer: And. Elsbacher.

Carl Hermann.

Montpreis: L. Schescherko.

Michael Jazbinsék.

F. Wambrechtsamer.

Oberburg: Jakob Božic.

Franz Scharb.

Pölschach: Ferd. Ivanuš.

Franz Kaudič.

A. Krausdorfer.

Anton Schwetz.

Carl Sima.

Prassberg: Rad. Pevec.

Leop. Vukic.

Pristova: Ant. Supanz.

Mario Supanz.

Rann: Franz Matheis.

Joh. Pinteric.

Ursic & Lipej.

Sachsenfeld: Adalbert Geiss.

Vinzenz Kveder.

Adalbert Globočnik.

St. Georgen: F. Kartin. Nfg.

J. F. Schescherko.

Trifail: Consum-Verein.

Franz Dezman.

Anton Krammer.

J. Mahkovec & J. Moll.

Joh. Müller, sen.

Jos. Sporn.

Videm: Joh. Nowak.

Weitenstein: Ant. Jaklin.

Wöllan: Ulrich Lagler.

Carl Tischler.

Josef Wutti.